

Deutsche Wacht.

Vierteljährig	... K 3-20
Halbjährig	... K 6-40
Jahresjährig	... K 12-80
Für 1111 mit Zustellung ins Haus:	
Monatlich	... K 1-10
Vierteljährig	... K 3-—
Halbjährig	... K 6-—
Jahresjährig	... K 12-—

Fürs Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Versendungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 79.

Gilli, Sonntag, 1. Oktober 1905.

30. Jahrgang.

Reichsrat.

Abg. Ritter von Berks und Genossen über-
reichen einen Dringlichkeitsantrag, betreffend die
Umsetzung von 25 wegen angeblicher Brand-
legung, Mord und Raub verhafteten Bewohnern
des Bezirkes Mann in Steiermark.

Abg. Wastian überreicht 26 Petitionen
wegen der ernstlichen Inangriffnahme des Bahn-
projektes Marburg—Wies. Die Petitionen stammen
von der Stadtgemeinde und Bezirksvertretung
Marburg, sowie von den umliegenden Gemeinden
und von der Bezirksvertretung Arnfels. Abg.
Wastian beantragt, es möge diese energische Viti-
tation um entsprechend rasche Förderung des er-
wähnten hochwichtigen Lokalbahnenwurfes dem
topographischen Protokoll der Sitzung einverleibt
werden, damit sich die Mitglieder des Abgeord-
netenhauses, insbesondere aber die Herren des
Eisenbahnausschusses, genauere Kenntnis dieser für
die Stadt Marburg und ihr Hinterland wichtigen
Frage zu verschaffen vermögen. Die Petitionen
gipfeln in dem dringenden Ersuchen, um baldige
Gewährung eines Staatsbeitrages, damit das seit
vielen Jahren unter zahlreichen Opfern verfolgte
Projekt endlich in ein entwickelteres Stadium ge-
lange. Der Antrag wird angenommen. Zugleich
wird beantragt, die Petitionen dem Eisenbahnaus-
schusse zuzurufen, welcher Antrag ebenfalls ange-
nommen wird.

Die Abg. Robic und Genossen interpellieren
den Minister des Innern bezüglich der Bezirksver-
tretung Windischgratz.

Die Abg. Berks und Genossen interpellieren
den Leiter des Eisenbahnministeriums betreffs der
Durchführung der Doppelsprachigkeit auf der im
Staatsbetriebe stehenden Lokalbahn Gilli—Wollan.

Abg. Sustersic (Slov.) wendet sich heftig
wider den slovenisch-liberalen Abg. Tavcar.

Abg. Dr. Hofmann v. Wellenhof
(D. Volksp.) erklärt, der Ministerpräsident habe sich
wieder einmal als Meister in der Kunst erwiesen,
mit einem möglichst großen Aufwande von Worten
möglichst wenig zu sagen. Zur Frage des allge-

meinen Wahlrechtes erklärt Redner, seine Partei
sei ihrem Programme gemäß für eine weitere
Ausgestaltung des Wahlrechtes, für eine Verallge-
meinerung der politischen Rechte und für die Ver-
seittigung alter, überlebter Privilegien. Sie könne sich
aber dabei keineswegs verhehlen, daß sich das all-
gemeine Wahlrecht wie alles in der Natur und
Gesellschaft organisch entwickeln müsse. Dazu könne
er aber die fünfte Kurie nicht rechnen. Jene Be-
denken, die sich aus der eigentümlichen nationalen
Schichtung unserer Bevölkerung und der ungemein
großen kulturellen Unterschiede und nicht zum min-
desten aus dem empfindlichen Uebergewichte Gali-
ziens gegen eine sofortige Einführung des allge-
meinen, gleichen und direkten Wahlrechtes ergeben,
lassen sich doch nicht ohneweiters von der Hand
weisen (Zustimmung.) Sofern nicht gewisse Bür-
schaften gegeben sind zur Sicherung der nationalen
Minderheiten durch eine nationale Autonomie, wo-
zu auch die Aufstellung eines gewissen Bildungs-
zensus gerechnet werden müsse, könne es leicht ge-
schehen, daß das „summum jus“ in vielen Fällen
wieder zur „summa iniuria“ werde. Mindestens
sei es nicht zulässig, jeden, der sich nicht bedin-
gungslos für die sofortige Einführung des allge-
meinen Wahlrechtes einschwören läßt, deshalb so-
gleich als Volksverräter, Landes- und Freiheits-
verräter zu brandmarken. (Lebhafte Zustimmung.)
Wir halten, sagt er, selbstverständlich in erster
Reihe an der gesetzlichen Festlegung der deutschen
Staatsprache fest, und gerade eine Beamtenregie-
rung wie die jetzige sollte uns in dieser Richtung
unterstützen. Es handelt sich ja um ein Mittel des
Staates zu seiner Existenzberechtigung, nicht aber
soll er auf dem Wege der Verwaltung fortwährend
so vieles tun oder geschehen lassen, was geeignet
ist, die Einführung der deutschen Staatsprache zu
erschweren, wenn nicht unmöglich zu machen.

Abg. Dr. Pommer: Das ist ja nicht eine
österreichische, sondern eine slawische Regierung
(Zustimmung.)

Abg. v. Hofmann: Wir haben nie ein
Geht daraus gemacht, daß wir auf dem Stand-
punkte stehen, daß anderssprachige Hochschulen, an

denen man Leute heranbildet, die der deutschen
Sprache nicht in genügendem Maße mächtig sind,
mit dem einheitlichen Charakter dieses Staates
nicht verträglich sind. Eine Regierung, die nicht
genügende Mittel zur Ausgestaltung der bestehen-
den Hochschulen zur Verfügung hat, darf nicht
neue solche Anstalten ins Leben rufen, die nichts
werden leisten können. Die Nachgiebigkeit der Re-
gierung in einzelnen solchen Fällen muß not-
wendigerweise immer mehr solche Forderungen
hervorrufen.

Abg. Pommer: Es ist aber immer nur
Nachgiebigkeit gegenüber den Slaven, nicht gegen-
über den Deutschen!

Abg. v. Hofmann: Es tritt immer wieder
zutage, daß es sich den nichtdeutschen Völkern nicht
um die Erlangung einer Bildungsstätte, sondern
nur um die Wahl eines Ortes für diese Stätte
handelt und um die Frage, ob mit der Wahl
dieses Ortes politische und nationale Vorteile ver-
bunden sind oder nicht. (Lebhafte Zustimmung.)
Es handelt sich ihnen darum, eine neue deutsche
Burg zu erstürmen, von deren Zinne sie dann
ihre Flagge hissen, wie es sich in Gilli und
Troppau gezeigt hat. Ebenso wollen die Tschechen
nicht eine zweite tschechische Universität schlechtweg,
sondern sie wollen sie nur im deutschen Brunn.
Ein klassisches Beispiel dafür bildet auch die italie-
nische Universitätsfrage. Die Deutschen werden sich
aber gegen derartige Bildungsbestrebungen mit
allem Nachdruck zur Wehr setzen und diese unge-
betenen Gäste von deutschen Gemeinwesen fernzu-
halten wissen. (Lebhafte Zustimmung.) Die deutsche
Gemeinbürgerschaft wird sich auch künftighin bei der-
artigen Anlässen nicht verleugnen und die Deut-
schen der Alpenländer werden den deutschen Stam-
mesgenossen in den Sudetenländern in treuer
Bundesgenossenschaft stets zur Seite stehen. (Leb-
hafter Beifall.) Was die von den Slovenen ver-
langte Hochschule in Laibach betrifft, darf man
nicht übersehen, daß sich eine solche Schule organisch
entwickeln muß und nur als Krönung eines Ge-
bäudes zu denken ist, an dem man jahrhundert-
lang gearbeitet hat. In Krain ist aber kaum die

Nachdruck verboten.

Sonntagsplauderei.

Es zieht ein stiller Engel
Durch dieses Erdenland
Zum Trost für Erdenmängel
Hat ihn der Herr gesandt.
In seinem Blick ist Frieden
Und milde, sanfte Fuld,
Und Segen streut hienieden
Der Engel der Geduld

Ueber unser geistiges oder körperliches Längen-
maß bestimmen Gewalten, die sich größtenteils
unserem Willen entziehen. Unsere leibliche und seel-
liche Kraft überkommen wir in der Hauptsache
als ein Vermächtnis, an dem wir nicht willkür-
lich rütteln können. So wären wir denn alle, die
wir in der einen oder anderen Hinsicht schwächer
veranlagt sind, als andere, von vornherein un-
günstiger im großen Kampfe ums Dasein gestellt.
Die zerstörenden Mächte des Lebens sollte man
meinen, müßten nun ein leichteres Spiel mit uns
haben.

Aber auch hier gibt, wie überall im Men-
schenleben, in letzter Linie das sittliche Element
den Ausschlag. Ist uns von Natur große, aktive
Energie versagt, oder lassen die Verhältnisse
keinen Raum zu ihrer Betätigung, so bleibt uns
doch immer jene passive Kraft, die dem steten
Tropfen gleicht, der auch den härtesten Stein höhlt.
Es ist die Geduld.

Sie gilt heutzutage vielleicht als etwas alt-
modisch. Die moderne, mit Dampfgeschwindigkeit
dahinlebende Generation liebt es, die sogenannte
Schneidigkeit auf den Schild zu erheben, das heißt,
den rücksichtslosen Widerspruch auf des Gegners
oft mehr unbedachten als böswilligen Streich. Für
die Geduld, die nicht mit dergleichen unedlen
Münzen bezahlt, hat sie meist nur ein Lächeln,
das stark an Geringschätzung streift, und doch ist die
Geduld die höhere Eigenschaft von beiden, die
höhere und die schwierigere. Das erprobt wohl
jeder recht schmerzhaft an sich selber, der es ver-
sucht, ihre schwere Schule durchzumachen. Die
übliche gepriesene Schneidigkeit erfordert nur eine
tückische Dosis Reckheit, ungetrübt von Selbstbe-
herrschung und Duldsamkeit.

Uebrigens huldigte auch Goethe dieser Ansicht,
denn er sagt:

Glaube nur, Du hast viel getan,

Wenn Dir Geduld gewöhnst an.

Wird sie doch nur durch strengste Selbstzucht
errungen. Geduld ebnet die Pfade, die Unge-
duld nur holperiger und dornenreicher macht. Ohne
Geduld und Langmut kann auf keines Menschen
Lebensweg Glück und Friede erblühen. Sie allein
kann ihn vor Uebereilungen schützen, die in der
Aufwallung des Zühorns so leicht begangen
werden. Sie ist der wirksamste Damm gegen
Leidenschaften, die Leib und Seele verheeren.

Freund bewahre deinen Himmel

Vor dem Dunst der Leidenschaften

Deine Stirn sei Sonne,

singt Herder. Aber ist eine derartige, allem Nie-
drigen abgekehrte Gemütsverfassung ohne eine
unererschöpfliche, sich tagtäglich immer wieder neu-
erzeugende Geduld auch nur denkbar.

An der milden, nimmer untergehenden Sonne
der Geduld reifen die herrlichsten Früchte des
Daseins, die wie alles Hohe, auch lange Zeit zu
ihrem Wachstume brauchen und darunter die edlen
Herzensenschaften fast noch mehr, als die geis-
tigen Fähigkeiten und Errungenschaften der
Menschen.

Geduld ist das Fundament aller Tugenden,
die Jakobleiter, auf der allein die Menschheit zur
Vollkommenheit emporzuklimmen vermag. Nicht
jene schwächliche Geduld, mit der energielose
Seelen widerstandslos die Uebel des Lebens hin-
nehmen und sich seinen brutalen Gewalten beugen,
sondern jene Geduld, die in Wirklichkeit sittliche
Energie ist und die viel sicherer zum Siege führt,
als das rasche Aufbrausen bei unerwartetem
Widerstande, der stürmische Anlauf bei der Ueber-
mächtigkeit von Hindernissen, dem nur zu bald ein
Nachlassen, eine Erschlaffung folgt.

Geduld ist ferner auch der Schlüssel zu
jedem pädagogischen Erfolge. Jean Paul sagt
daher ganz richtig: Den Kindern ist eigentlich
keine andere Schule nötig, als die der Geduld.
Denn mit ihrer Hilfe lernen sie auch alles
übrige. Hier mußte man nun bei der Erziehung
den Hebel ansetzen. Es kommt nicht so sehr darauf
an, daß man dem Kinde allerhand Fertigkeiten in

Grundlage für dieses Gebäude vorhanden, wie ja die mißlichen Zustände des Volksschulwesens und der Umstände beweisen, daß nicht eine einzige Bürgerschule besteht und daß die Slovenen selbst zugegeben haben, daß für die obersten zwei Klassen der Mittelschulen die nötigen Vorbedingungen noch nicht geschaffen sind. Auch geht es nicht an, einige slovenische Gerichtsadjunkten auf Staatskosten „Universitätsprofessoren lernen zu lassen.“ (Lebhafte Zustimmung.)

Abg. Hofmann-Wellenhof kommt dann auf die ungarische Frage zu sprechen und erklärt, er achte die Selbstständigkeit der ungarischen Reichshälfte und werde nicht weiter über die Vorgänge vom vergangenen Samstag sprechen.

Abg. P o m m e r: „Chlopy Nr. 2.“

Die weiteren Ausführungen des Abg. Hofmann-Wellenhof gelten der Stellungnahme des Reichsrates zu Ungarn und dem vor wenigen Monaten vorgeschlagenen Ermächtigungsgesetz. Er schließt mit den Worten: „Bei den nächsten Wahlen wird der Ruf „Los von Ungarn!“ so mächtig ertönen, daß das chauvinistische, mißtönende Geschrei, das von der Grenze jenseits der Leitha herüberhallt, gewaltig überhallt werden wird.“ (Lebhafte Beifall und Händeklatschen bei der Deutschen Volkspartei.)

Aus der nachfolgenden Rede des Ministerpräsidenten verdient jene Stelle hervorgehoben zu werden, in welcher er das Bestehen einer Kamarilla leugnet. Diese Stelle lautet:

Das Haus wird mir erlauben, daß ich noch, wenn auch mit wenigen Worten, auf ein Phantom zu sprechen komme, das seit einiger Zeit wieder in der Öffentlichkeit aufgetaucht ist und das auch durch dieses Haus zieht (Zwischenrufe) sowie durch die Bemerkungen der einzelnen Redner. Erlauben Sie, daß ich dieses Phantom nenne, es heißt Kamarilla. (Lebhafte Heiterkeit, Zwischenrufe.) Sie werden einem Manne glauben, der seit 20 Jahren in Stellungen sich befindet, in denen er immerhin Gelegenheit hätte haben können, mit diesem Phantom in eine gewisse Berührung zu treten. (Lebhafte Heiterkeit und Rufe: „Sehr gut!“) Ich kann mit aller Bestimmtheit versichern, daß ich in den zwanzig Jahren von der Existenz dieses Phantoms nichts erfahren habe. (Heiterkeit.)

Abg. W o l f: „Ahnungsloser Engel, du!“

Abg. E l d e r s c h: „Naiv.“

Den Schluß bildete ein Schimpfduett zwischen Sozialdemokraten und Christlichsozialen, wobei der Jude Elbogen in Beschimpfungen der Christlichsozialen schwelgte und sich mit Artigkeiten, wie Ungeziefer, Lepp, Betrüger heiser schreit. Natürlich blieb die Luogergarde nichts schuldig und es regnete die bekannten Kraftworte: Saujude! Frecher Jud! 2c. 2c.

den ersten Lebensjahren beibringt, als daß man es allmählig die große Kunst der Geduld lehrt. Denn das Schulwissen läßt sich auch später noch nachholen, ohne geistigen Schaden für dem werdenden Menschen. Aber Charaktereigenschaften wurzeln im tiefsten Grunde des Wesens und können nur mit unsäglich Mühe abgeändert werden. Je früher man daher mit diesem Werke beginnt, desto mehr Aussicht bietet es auf Gelingen. Im Beginn des Lebens ist die Kindesseele noch weiches Wachs und, obwohl Geduld zu üben, den meisten Kindern noch viel mehr gegen den Strich geht, als uns Erwachsenen, so schlägt diese Gewohnheit doch viel tiefere Wurzeln bei ihnen und wird mit geringeren Opfern an Lebensmut und Glück bezahlt, als späterhin.

Natürlich haben die Erzieher hierbei jede Gewalttätigkeit zu vermeiden. Die Geduldproben müssen, den schwachen Kräften der Kinder entsprechend, niemals allzu ausgedehnte sein, und dürfen nur ganz allmählig gesteigert werden. Daher nur an der Flamme der Geduld, die auch im Herzen des Erziehers brennt, entzündet sich in der Seele des Kindes derselbe stille Funke und erhellt sie allmählig mit jenem sanften und stetigen Licht, das mehr als alles andere die dunklen unedlen Triebe der menschlichen Natur unterdrückt und verschluckt.

Die Eltern, denen es gelingt, starke, alles überwindende Geduld in ihren Kindern großzuziehen, versehen sie dadurch mit einer Mitgift von unschätzbarem Werte für das Leben. Denn Geduld

Die Bewegung in Rußland.

Rußland tritt in Österreichs Fußstapfen.

Der Semstwo-Kongreß anerkannte die Notwendigkeit, allen Nationalitäten des Reiches durch Grundgesetze das Selbstbestimmungsrecht in Kultusangelegenheiten, volle Freiheit des Gebrauches ihrer Sprachen und Dialekte im öffentlichen Leben, sowie das Versammlungs- und das Vereinsrecht zu gewährleisten, ferner wurde einstimmig eine Resolution angenommen, wonach das Zarentum Polen nach Herstellung einer demokratischen Volksvertretung für das Reich als besondere autonome Einheit mit eigenem Landtag auf Grundlage des allgemeinen, direkten und geheimen Wahlrechtes auszuscheiden sei, jedoch unter Wahrung der Staatseinheit und unter Regelung der Grenzen Polens und der anstehenden Gouvernements, entsprechend der Nationalität der Bevölkerung und deren Wünsche. — Damit gelangen die unterirdischen, auseinanderstrebenden Kräfte des russischen Kolosses an die Oberfläche und zu gesetzlicher Anerkennung. Die damit verbundene Schwächung des Großrussentums, des Trägers der panslawistischen Idee muß im Interesse des Deutschtums begrüßt werden.

Bluttaten.

Der zur Uebernahme des Justizministeriums ausersehene Baron Rolfen wurde auf seinem Landgute von Revolutionären angeschossen und schwer verwundet.

Politische Rundschau.

Steiermark im Staatsvoranschlage. Im nachstehenden teilen wir aus dem Staatsvoranschlage für 1906 jene auf Steiermark Bezug habenden Posten mit, die besonderes Interesse erregen. Es sind im Voranschlage unter anderem eingestellt: Im Etat des Ministeriums des Inneren für Bauherstellungen und Reparaturen in der Burg in Graz 11.990 K; für die Herstellung des Amtsgebäudes in Gills 13.934 K; für den Bau der Brücke mit eisernem Oberbau und steinernem Unterbau über den Draußuß in Marburg (zweite Rate) 50.000 K; ferner die zugesicherten Staatsbeiträge für Brückenbauten über den Anbriggbach und die Mur in Landscha und Spielfeld; für die teilweise Draußußkorrektur von der Fischendorferbucht abwärts 25.000 K; für die Regulierung des linksseitigen Murflusses und der Anlage eines Kais zwischen der Ferdinandsbrücke und der Franz Karlsbrücke in Graz (erste, beziehungsweise fünfte Rate) 26.360 K; für die Regulierung von der Bernsdorfer Ueberruhr bis Mautdorf 87.500 K (sechste Rate); für die Regulierung und Erhaltung der Bauten am Murflusse in der Strecke von Graz abwärts (erste Rate) 90.000 K; für Schutz- und Erhaltungsbauten des Draußusses von Marburg abwärts bis

ist oft die einzige Waffe, die es mit der Uebermacht eines widrigen Geschickes erfolgreich aufnehmen vermag.

H. Volckert.

Die Erscheinung.

Aus dem Tagebuch einer Frau.

Heute ist der Geburtstag und Namenstag meiner Mutter; wie freundliche und wehmütige Gedanken knüpfen sich an die Stunden dieses Tages! Nie hab' ich im Leben ein klareres Wesen gesehen, als meine Mutter war. Voll aufopfernder Liebe, sanft, in ihren Anordnungen, so fest und eifrig in der Erfüllung ihrer Pflichten! Der Vater starb, als sie eben einem Wochenbette entgegenschah; er war der Mann ihrer Wahl gewesen, sie hatte ihn innig geliebt, aber dennoch wie ruhig, wie gottgegeben trug sie den schweren Verlust. Sie gebar ein kleines Mädchen, ein schwächliches, zartes Geschöpf. Ihren Kindern allein gehörte fortan ihr Leben. Wir waren unsrer drei Geschwister, ich, ein Bruder, um zwei Jahre jünger als ich, und die kleine Schwester, die erst nach des Vaters Tode geboren war. Sie machte der Mutter unendlich viel Sorge, ihre Glieder waren so zart und schwach, daß sie sie fast gar nicht gebrauchen konnte; die kleine Ernestine wurde zwei, drei Jahre alt und sie konnte nicht den Arm heben, die Füße versagten ihr den Dienst, die Zunge ließ nur schwache Laute. Geistig aber entwickelte sich das Kind sehr rasch, sie verstand die

Pollstrau (zwölfte Rate) 90.500 K. (Eine Reihe von obersteirischen Posten ist hier ausgelassen.) Im Etat des Ministeriums für Kultus und Unterricht sind die Steiermark betreffenden regelmäßigen (ordentlichen) Posten teilweise erhöht. Für die neue Lehrerinnenbildungsanstalt in Marburg ist, obwohl dies eine Pflicht des Staates ist, kein Heller eingestellt! Das steirische Volksschulwesen ist mit einem Erfordernisse von 192.598 K bedacht, für Einrichtungen, Unterrichtserfordernisse und Annuitäten kommen noch 20.000 K dazu. Im Etat des Eisenbahnministeriums ist ein Erfordernis für die ungarische Westbahn (steirische Linie) im Betrage von 788.520 K eingestellt, für die Linie Gills-Wöllan 291.920 K. An dem auf den Streckenzuwachs entfallenden Mehrerfordernis partizipiert die Lokalbahnlinie Hartberg-Friedberg mit 197.700 K. Im Etat des Ackerbauministeriums ist als Sanierungsbeitrag für die Bruderlade Raibl-Gills ein Beitrag von 7990 K eingestellt. Im Etat des Justizministeriums sind für den Bau eines Amts- und Arrestgebäudes in Windisch-Feistritz weitere 5000 K, für das landesgerichtliche Gefängnis in Graz als erste Rate 50.000 Kronen eingestellt usw.

Das konfessionelle Schulgebet. Die Zentrallleitung des Vereines „Freie Schule“ ersucht um Veröffentlichung nachstehender Mitteilung: Die Beschlüsse der Gemeindevertretungen von Linz und Graz gegen das konfessionelle Schulgebet haben die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die bezüglich Bestimmungen des geltenden Schulrechtes gelenkt. Die Zentrallleitung des Vereines „Freie Schule“ erinnert aus diesem Anlasse: Da Kinder gegen den Willen ihrer Eltern oder Vormünder zu religiösen Übungen nicht gezwungen werden können, ist ein Zwang zur Teilnahme an konfessionellen Gebeten nicht zulässig. Nach § 5 des R.-V.-G. hat die Kirchenbehörde wohl das Recht, Verfügungen über religiöse Übungen zu treffen, selbstverständlich aber nur für die Kinder, die dem betreffenden Glaubensbekenntnis angehören. An solchen von einer Kirchenbehörde angeordneten konfessionellen Gebeten teilzunehmen, kann nach dem Gesetze kein Kind einer anderen Religion verhalten werden. In den Volksschulen war es von altersher üblich, zu Beginn und zu Ende des Unterrichtes ein gemeinsames „Gebet“ zu verrichten. Dieses gemeinsame, daher interkonfessionelle „Gebet“ wurde von den Schulbehörden seinerzeit nicht als religiöse Übung, sondern als eine Unterrichtsmaßregel angesehen, bestimmt, zur Sammlung und Erbauung der Kinder zu wirken. Von dieser Auffassung ausgehend haben die Landeslehrerräte — z. B. der niederösterreichische mit Erlaß vom 15. Oktober 1875, Zl. 5040 — die Wahl des Schulgebetes des Lokallehrerkonferenzen zugewiesen und ausdrücklich angeordnet, daß, dort, wo Kinder verschiedener Konfessionen die Schulklassen besuchen, Schulgebete gewählt werden, die zur gleichzeitigen Erbauung aller

Mutter und uns Geschwister ganz gut, und ihre Lust war's, sich Geschichten erzählen zu lassen, deren Sinn sie vollkommen begriff. Mein Bruder verließ sehr jung noch unser stilles Haus, er wollte Seemann werden und war in dem nicht weit entfernten Hamburg, um sich auf der dortigen, so berühmten Navigationschule für den gewählten Beruf vorzubereiten.

So waren wir beide Mädchen denn allein mit der Mutter in der kleinen Stadt, wo wir von dem sehr mäßigen Witwengehalt leben mußten, den die Mutter erhielt. Unser Leben war äußerst einfach, die Mutter versah die Wirtschaft selbst, ich half ihr dabei, aber dieselbe Frau, die auch den engsten Sorgen einer kleinbürgerlichen Wirtschaftlerin sich nicht entziehen mochte, wie fein, wie gewandt bewegte sie sich in Gesellschaften. Es war in dem Städtchen, in dem wir lebten, der Sitz eines Gerichtshofes, mein Vater war ein sehr geachtetes Mitglied desselben gewesen und die geselligen Verbindungen, welche er unterhalten hatte, wurden von seinen Freunden mit seiner Witwe auf die zarteste und achtungsvollste Weise fortgesetzt. Wo meine Mutter erschien, sammelte sich um sie ein Kreis von Damen und Herren, ernste Gespräche entspannen sich, ihre würdevolle Art übte auf all ihre Umgebungen einen schnellen Einfluß, ich glaube, es wäre niemand imstande gewesen, sich in ihrer Gegenwart widrig zu benehmen. Doch nur sehr selten, und wo sie es durchaus nicht ablehnen konnte, erschien die Mutter in Gesellschaft; ihr beständiger Platz war an dem Bette der armen

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gitt.

Br 40

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1905

Treue um Treue.

Ein Roman aus Trausvaal von Ferdinand Kunkel.

(Nachdruck verboten.)

1. Kapitel.

Graf Miened-Rothensfels klinkte die Thür nach seinem Entree auf und fuhr den Burschen, der ihm Mütze, Degen und Paletot abnahm, kurz an:

„Warum hast Du kein Licht im Korridor?“

Der polnische Grenadier antwortete nicht direkt auf die Frage seines Herrn, sondern stotterte mit leiser Stimme:

„Gerr Graf, eine Dame.“

„Eine Dame? Was für eine?“

Der Bursche zuckte sehr unbefriedigend die Achseln und antwortete dann mit verschämtem Lächeln, das der Graf aber in der Dunkelheit des Korridors nicht sehen konnte:

„Eine wirkliche Dame.“

„Also was Besseres, meinst Du?“

„Es ist eine Dame, Herr Graf, wo der Herr Graf Bouffeters schiden und manchmal in Gesellschaften gehen.“

„Donnerwetter! Mach' Licht, Junge.“

Der Bursche zündete eilig die Flurtrone an, und Miened warf einen schnellen Blick in den Spiegel, ordnete Frisur und Schnurrbart und trat dann in den Salon, verbeugte sich tief vor der dicht verschleierten Dame, die sich bei seinem Eintreten mit einer schnellen Bewegung erhoben hatte.

„Sie wünschen mich zu sprechen, gnädige...“

„Sagen Sie Frau, Graf Miened.“

„Gnädige Frau also, womit darf ich Ihnen dienen?“

Die Stimme klang ihm bekannt, sie hatte etwas Weiches zu Herzengehendes und es schien ihm, als ob sie unter Thränen klänge.

„Sie sind ein Ehrenmann, Graf Miened, darum habe ich den außerordentlichen Schritt gewagt. Ich vertraue mich ganz Ihnen an“, und nun zog sie den Schleier zurück.

Miened fuhr entsetzt empor und stieß die paar Worte heraus:

„Prinzessin, um Gotteswillen, Hoheit.“ Dann ging er zur Thür: „Sarekfi, ich bin für Niemand zu sprechen.“

Aber warum hatte er auch die Stimme der Prinzessin Waldenburg nicht sofort erkannt? War er doch in der jetzt ablaufenden Saison häufig mit ihr in den Hofgesellschaften zusammengetroffen und ein mehr als gesellschaftliches Interesse hatte ihn öfter ihre Nähe suchen lassen. Nicht allein ihre große, eigenartige Schönheit, sondern auch ihr seltener Verstand hatten

ihn angezogen, und er wußte, daß auch sie ihn ungewöhnlich bevorzugte. Das Schmerzlichste dabei war, daß die Stellung der Prinzessin als Schwester eines regierenden Fürsten jede ernsthafte Aussicht ausschloß. Und nun kam sie zu ihm, was wollte sie, was sollte das bedeuten? Die abenteuerlichsten Gedanken flogen ihm blitzschnell durch das Gehirn, aber er hatte nicht Zeit genug, ihnen nachzuhängen, denn die Prinzessin begann wieder zu reden, und jetzt erst bemerkte er den Ausdruck tiefen Kammers auf ihrem reizenden Angesicht.

„Graf Miened, Sie müssen mir einen Dienst leisten.“

„Gern, gnädigste Prinzessin, Euer Hoheit wollen nur befehlen, und Sie wissen ja, daß nicht nur mein Arm, sondern auch mein Herz zu Ihrer Verfügung steht.“

„Davon nicht jetzt, Graf, Sie wissen, daß ich an ein derart bürgerliches Glück nicht denken darf.“

„Ich weiß es, Beatriz, und ich bescheide mich.“

„Was ich von Ihnen fordere, Woldemar,“ — sie nannte ihn zum ersten Male seit ihrer Bekanntschaft beim Vornamen — ist nichts mehr und nichts weniger als ein Opfer, und ich wage es nur im Hinblick auf die uralten Beziehungen zwischen unseren Familien, denn ich weiß, Sie sind stolz darauf, daß schon im dreizehnten Jahrhundert ein Miened die Sturmflagge der Waldenburger getragen hat.“

„Befehlen Sie, Prinzessin, ich gehorche.“

„Es handelt sich um meinen Bruder.“

„Um den Prinzen Ernfried!“

„Ja, um unsern lieben, leichtsinnigen Friedel handelt es sich.“

„Gnädigste Prinzessin, er ist unser zukünftiger Fürst.“

„Eben darum, er steht vielleicht kurz vor der Thronbesteigung.“

„Um Gotteswillen, Sie erschrecken mich, Beatriz, ist S. R. Hoheit ein Unglück zugestoßen?“

Statt aller Antwort preßte die Prinzessin ihr Taschentuch vor den Mund, und Miened bemerkte, daß ihr die Augen voll Thränen standen. Eine kleine Pause trat ein, dann antwortete sie mit leiser, fast gebrochener Stimme:

„Der Aufenthalt in Egypten vermochte seiner Lunge keine Heilung zu bringen, der arme Philipp Ludwig wird nicht lange mehr unter uns sein. Sie müssen sich opfern für Ernfried, Sie wissen, daß die Hofcamarilla ihn nicht zum Nachfolger will, sondern

meinen Onkel, den Burggrafen von Dossenheim, auf den Thron zu heben beabsichtigt."

"Aber das ist doch ausgeschlossen, gnädigste Prinzessin, das Gesetz..."

"Ja, das Gesetz ist für Ermsfried, aber sein lockeres Leben, seine leichtsinnige Jugend! Das Gesetz hat eine wächserne Nase, Sie wissen das besser als ich, und nun die große Gefahr, in die sich Ermsfried durch seinen Leichtsinns neuerdings gestürzt hat."

"Große Gefahr?"

"Sie lieben Ermsfried sehr?"

"Er ist der Bruder meines Herrn, er ist mein Freund, mein Bruder und mein Kamerad, ich liebe ihn, wie je ein Kiened einen Waldenburg geliebt hat. Und ich liebe ihn, denn er ist Ihr Bruder, Beatrig."

"Nun hören Sie. Im Club ist falsch gespielt worden; man hat einen internationalen Falschspieler eingeführt, der Prinz hat sich kompromittiert, er ist mit diesem Gauner Arm in Arm auf allen Rennplätzen gesehen worden. Einige Kavaliere haben diesem Spitzhuben als Schlepper gedient. Lesen Sie denn keine Zeitung, Kiened?"

"Gewiß, gnädigste Prinzessin, ich habe Alles gelesen, aber ich wußte nicht, daß Ermsfried..."

"Sprechen Sie es aus, Woldemar, daß Ermsfried sich so weit vergessen konnte und..." Ein heftiges Schluchzen unterdrückte die weiteren Worte.

"Um Gotteswillen! Er hat falsch gespielt?"

Die Prinzessin nickte, und sie schämte sich nicht mehr, ihren Thränen freien Lauf zu lassen.

"Wenn der Prinz vor Gericht gestellt wird, wenn nur das Geringste davon verlautet, ist ihm der Thron seiner Väter verloren. Retten Sie ihn, um Gotteswillen, Woldemar, retten Sie ihn, und ich werde Ihnen ewig dankbar sein. Es ist ja blutwenig, was ich Ihnen zu bieten habe, ich weiß es nicht, womit ich Sie belohnen soll, ich weiß auch nicht, an wen ich mich zu wenden hätte, ich sehe ja überhaupt keinen Ausweg; Sie sind meine letzte Hoffnung, Woldemar, täuschen Sie mich nicht."

"Bei Bionville, Hoheit, hat ein Kiened sich für einen Waldenburg in Stücke hauen lassen, bis das Pferd den Prinzen in Sicherheit bringen konnte, zählen Sie auf mich. Warum... wenn ein Kiened sein Blut und Leben für seinen Herrn opfern kann, warum sollte ich nicht mehr opfern, warum nicht meine Ehre? Ich werde Ihnen jetzt einen Wagen besorgen, fahren Sie ruhig nach Hause, Ermsfried wird gerettet."

Die Prinzessin sprang mit einem leisen Freuden-schrei auf und trat dicht vor den Grafen hin:

"Ich habe nichts, womit ich Sie belohnen könnte, Woldemar, nichts als mich selbst."

"Beatrig!"

Er zog ihre Hand an seine Lippen; sie aber umarmte ihn schnell und drückte ihren Mund lange und heiß auf den seinen. Einen Augenblick hielten sich Beide innig umschlungen, dann löste sich die Umarmung. Die Prinzessin schlug den Schleier dicht vor ihr Antlitz, und Kiened geleitete sie hinaus. Auf dem Korridor nahm er von den Burschen Mütze und Degen, warf die lange Felleine um und flüsterte seinem Gaste leise zu:

"Ich werde Sie nach Hause bringen, es ist besser."

"Ich danke Ihnen, Kiened, nur zwei Straßen weit, dort steht mein Koupée."

Der Abschied war kurz und innig.

"Gehen Sie mit Gott, Woldemar, ich werde Sie nie vergessen."

Damit rollte das Koupée in schnellem Trabe in die breite, von elektrischem Licht überfluthete Straße hinein. Der Graf trat tief in Gedanken versunken den

Seinweg an. Als er wieder in seinem Salon stand, schlug ihm das feine, diskrete Parfüm, das wie eine letzte schmerzliche Erinnerung an die eben durchlebte Scene zurückgeblieben war, entgegen. Ein Gefühl tiefen Schmerzes überkam den stattlichen Offizier. Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn: "Weg mit den Gedanken, ich thue ja nichts als meine Pflicht." Er ging dann nach seinem Schreibtisch, nahm ein Paket Banknoten, steckte sie in die Brusttasche seines Ueberrodes und verließ schnell seine Wohnung.

"Ich heiße heute im Klub, Jareksi."

"Zu Befehl, Herr Oberleutnant."

"Nun dahin, wo der Junge um eine Fürstenkrone jeht." —

2. Kapitel.

Als Kiened die eleganten Räume des Klubs betrat, war es noch ziemlich leer. Nach dem Diner, das man dort um sechs Uhr einnahm, hatten sich die Gäste zum großen Theile schon zurückgezogen oder saßen in der Bibliothek und lasen die Zeitungen.

Kiened gab dem Diener Mütze und Degen und fragte:

"Ist seine Hoheit, der Prinz von Waldenburg schon zugegen?"

"Nein, Herr Graf, aber Seine Hoheit haben hinterlassen, daß Hochdieselbe um zehn Uhr wieder herkommen werden."

"Es ist gut, Etienne."

Der Graf trat in eines der Zimmer, das nach dem entzündend ausgestatteten Wintergarten führte, um in dem milden Licht unter Palmen und Orangenbäumen sich einem träumerischen Nichtsthun hinzugeben, das ihn zurückführte zu den süßen Augenblicken, die er vor einer Stunde durchlebt und die doch nie mehr wiederkehren würden. Fast geräuschlos betrat er den mit süßen, schweren Düften der exotischen Pflanzen geschwängerten Wintergarten. Er ging bis dorthin, wo ein leise plätschernder Springbrunnen eine lauschige versteckte Ecke bildete. Dort warf er sich auf den mit grüner Seide überzogenen Divan und starrte hinauf in die Krone einer Palme, die wie ein Vettthimmel ihre Ähren über ihn ausbreitete.

Er hatte noch keine Viertelstunde gelegen und sich einem behaglichen Träumen überlassen, als er Schritte nahen hörte. Bald darauf vernahm er ein leises Klüstern, das Geräusch, als ob ein Fauteuil geschoben würde, und er wollte gerade aufstehen und seine Anwesenheit melden, um nicht Sordier zu sein, als der leise geflüsterte Name "Prinz Ermsfried" an sein Ohr schlug. Er hörte schärfer hin und erkannte nun die Stimme des einen Sprechers. Es war ein Herr von Selbold, eine der größten Jeurranten des Klubs.

"Haben Sie die Karten präparirt, lieber Juchs?"

Und nun antwortete der mit "Juchs" Angeredete — es war der internationale Falschspieler, von dem Prinzessin Beatrig gesprochen —. "Ich habe sie präparirt und Sorge getragen, daß sie dem Prinzen, sobald er Bank hält, in die Hand gespielt werden. Sie drängen sich an seine rechte Seite, Selbold, und mischen ihm ein paar Sequenzen in die Hand; wir setzen hohe Summen, er wird gewinnen, und wenn Sie ihm die Karten recht plump mischen, so wird der anwesende Kriminalkommissar die Karten in Beschlag nehmen und der Prinz ist in der Falle."

Eine heiße Wuth stieg dem Grafen, als er von dem teuflischen Anschlag hörte, in der Kehle empor, und er wollte gerade aufspringen und es den Beiden ins Gesicht schreien, was für Schurken sie wären, aber er sagte sich und blieb ruhig, denn schon sprach Herr von Selbold weiter:

„Wir erreichen so Beides, lieber Fuchs, erstens dienen wir dem Plan des Ministers von Weisklingen und zweitens machen wir eine Anklage gegen uns unmöglich, denn ich glaube kaum, daß man einen Prozeß anstrengen wird, in dem ein so hoher Herr kompromittiert werden würde.“

„Sie kennen den Prinzen nicht, lieber Selbold, er ist im Stand und bietet uns allen die Spitze, läßt es sogar zum Prozeß kommen, denn...“

„Dann ist er ja verloren. Kein Mensch kann uns nachweisen, daß die Karten von uns sind, alle Vetheuerungen des Prinzen, daß er nicht falsch gespielt hat, werden ihm nichts nützen, denn der Kriminalkommissar beobachtet ihn schon seit drei Wochen, aber er würde nie sicheres Material in die Hand bekommen, weil der Prinz eben nicht falsch spielt... Heute wollen wir ihm dazu verhelfen.“

„Woher wissen Sie eigentlich, Selbold, daß dieser harmlose Landwehroffizier ein Polizeispigel ist?“

„Man hat so seine Verbindungen, lieber Fuchs, wenn man sie in der richtigen Weise verwerthet, erfährt man Alles, und wenn man Alles erfahren hat, weiß man Alles. Nun aber kommen Sie, damit wir in aller Ruhe den heutigen Anschluß vorbereiten.“

Leise wie sie eingetreten waren, verließen die beiden verblündeten Gauer den Wintergarten, und auch Niened sprang schnell auf, um durch einen anderen Ausgang das Bibliothekszimmer zu gewinnen, wo er sich harmlos hinter einer riesigen Zeitung verborgen niederließ.

Seine Vorsicht war sehr am Platze gewesen, denn kaum hatte er sich niedergelegt, als Selbold und Fuchs eintraten und die Anwesenden in der harmlosesten Weise begrüßten.

„Ah, Niened, Sie da! Verlaufen Sie sich auch einmal zu uns!“

„Ja, was soll man denn machen? Die Saison liegt im Sterben und trotzdem sind die Abende immer noch unangenehm lang.“

Der Graf hatte den Plan vollständig in seinem Kopfe fertig, wie er Ermsfried retten wollte. Er wußte ganz genau, daß er sich zu diesem Zwecke am Spiel betheiligen mußte, das aber hätte schon an und für sich Aufsehen erregt, da er sonst nur höchst selten und dann nur sehr niedrig spielte. Man wußte in der Gesellschaft, daß er nur ein geringes Vermögen besaß, mit dem er allerdings vorzüglich zu wirthschaften verstand, und daß bei den Ansprüchen, die an den eleganten Gardeoffizier aus alter vornehmer Familie gestellt wurden, dies Vermögen gerade solange ausreichen würde, bis er irgend einen deutschen oder ausländischen Goldfisch für seinen Hausstand eingefangen hätte. Das dies über lang oder kurz eintreten mußte, war bei den körperlichen und gesellschaftlichen Vorzügen Nieneds und bei seiner außerordentlichen Thätigkeit ganz außer Frage. Die Meisten kannten auch seine Beziehungen zur Prinzessin Beatrix, beurtheilten sie aber ganz falsch. Sie glaubten höchstens an einen unschuldigen Flirt, nicht aber an eine tiefer gehende gegenseitige Neigung. Denn wenn es auch heute durchaus nicht mehr zu den Unmöglichkeiten gehörte, daß eine Prinzessin aus regierendem Hause einen niederen Adligen heirathet, so kannte man Niened und seine Nüchternheit viel zu genau, um ihm die Jagd nach einem derartigen Phantom zuzutrauen. Vor fünfzig Jahren freilich wäre die Heirath zwischen einem Niened und der Tochter eines regierenden Fürsten keine Unmöglichkeit gewesen, denn bis dahin hatten sich die reichsunmittelbaren Grafen Niened vollkommen auf der Stufe des deutschen Hochadels gehalten. Seitdem

aber war bürgerliches Blut in die Familie gekommen, und so rechnete die Descendenz nur noch zum niederen Adel.

Niened besaß kein übermäßiges Vermögen, und er mußte sich deshalb von dem Spiel möglichst fernhalten. Wenn er nun heute spielte, und, wie er die Absicht hatte, hoch spielte, so mußte das ein allgemeines Aufsehen erregen, und man hätte seine Absicht ohne große Mühe durchschauen können.

Um dem vorzubeugen, hatte er eine List eronnen, die zunächst darin bestand, daß er sich außerordentlich niedergeschlagen und auffällig einsilbig zeigte.

Dies entging auch keineswegs den beiden Gaunern und Selbold fragte ihn daher sehr bald:

„Sagen Sie mal, lieber Graf, ist Ihnen etwas Unangenehmes passiert? Sie blicken ja mit einer Leichenbittermiene drein, daß man glauben muß, Ihnen sei der ganze Weizen verhaselt.“

„Es ist auch beinahe so, mein lieber Freund.“

„Haben Sie Geld verloren, oder ist Ihnen Ihr Mädchen untreu geworden?“

Niened mimte ein mildes Lächeln:

„Sie kennen natürlich kein anderes Unglück.“

„Nun gewiß nicht, was sollte einem Kavaliere sonst passieren? Unannehmlichkeit im Dienst haben Sie nicht gehabt, dazu sind Sie zu klug und zu tüchtig, und ein hübscher Kerl wie Sie sollte auch eigentlich vor einem Pech mit Weibern bewahrt sein; es bleibt also nur das Eine, Sie haben Geldschwierigkeiten.“

„Leider haben Sie recht, lieber Selbold, aber das bleibt unter uns, es braucht ja kein Mensch zu wissen.“

„Selbstverständlich nicht, parole d'honneur.“

„Ich habe mich von irgend einem kundigen Thebaner bereden lassen, Industrieaktien zu kaufen...“

„Und das ist vorbeigelungen.“

„Leider, aber sehr, ich kann mir aus den Koupon-scheinen Selmeinlagen machen.“

„Und was wollen Sie anfangen, heirathen?“

„Es wird mir wohl nichts anderes übrig bleiben.“

„Versuchen Sie es doch einmal mit dem Feu“, warf jetzt Fuchs ein, der still zugehört hatte.

„Daran hatte ich auch gedacht, drum bin ich heute Abend hier.“

„Na ja, das ist recht, sehen Sie, ein anständiger Kavaliere darf sich nicht so leicht herunterkriegen lassen. Vielleicht ist Ihnen die schlüpfrige Göttin heute hold und wirft Ihnen Alles wieder in den Schoß, was Sie gestern verloren haben. Ah, da kommt ja der Prinz!“

Die drei verbeugten sich tief und der elegante junge Offizier ging mit einem schnellen: „Guten Abend, meine Herren“ auf den Grafen zu.

„Woldemar, Du hier? Ich falle aus allen Himmeln! Was willst Du denn hier?“

„Ein wenig jeuen, Soheit“, warf von Selbold ein.

„Nicht möglich! Mein strenger, prinzipientreuer Woldemar will jeuen? Da muß ja die Erde stehen geblieben sein! Ist das denn wirklich wahr?“

„Ja, Friedel, es ist wahr. Der Mensch muß mal seinen Nervenreiz haben, das ewige Einerlei taugt nichts, man verkommt und versumpft und verbauert.“

„Da hast Du recht!“

Gern hätte Niened den Prinzen gewarnt, aber einmal war es nicht möglich, ihn, ohne unhöflich gegen die beiden Verbündeten zu sein, in eine Aussprache unter vier Augen zu ziehen und zum andern war es wohl auch nicht klug und hätte den Plan, den sich Woldemar aemacht hatte, vollkommen widersprochen.

(Fortsetzung folgt.)

Wahrhaft.

Eisern der Sinn und treu das Herz,
Hart, gestählt durch Kampf und Schmerz:
Wie der Stein bei Verführung taub,
Niemals der fremden Willkür Rand.

Schließt an die deutschen Brüder Euch an,
Bis wir werden ein Volk, ein Mann!
Josef der Deutsche, segne den Bund,
Weise zum Sieg uns in dieser Stund'!

Karl Bröll.

Aus Album.

Genieße still zufrieden
Den sonnig heitern Tag,
Du weißt nicht, ob hinieden
Ein gleicher kommen mag.

Es gibt so trübe Zeiten,
Da wird das Herz uns schwer,
Da weht von allen Seiten
Um uns ein Nebelmeer.

Da wüchse tief im Innern
Die Finsternis mit Nacht,
Ging nicht ein süß Grinnew
Als Mondlicht durch die Nacht.

Sturm.

Wie selten ist der Mensch mit dem Zu-
stand zufrieden, in dem er sich selbst be-
findet! Er wünscht sich immer den seines
Nächsten, aus welchem sich gleichfalls die-
ser heraushehnt.

Goethe.

Groß ist, wer das Furchtbare über-
windet. Erhaben ist, wer es, auch selbst
unterliegend, nicht fürchtet. Groß kann
man sich im Glück, erhaben nur im Un-
glück zeigen.

Schiller.

Das Glück läßt sich nicht jagen
Von jedem Jägerlein,
Mit Wagen und Entfagen
Muß drum gestritten sein.

Schefel.

Man muß keinem Menschen trauen, der
bei seinen Versicherungen die Hand aufs
Herz legt.

Lichtenberg.

Verchwendete Zeit ist Dasein; ge-
brauchte Zeit ist Leben.

Young.

Schmutzige Stellen in weißwollenen Blusen reinigt man auf einfache Weise mit sehr heißem Mehl, das reichlich aufgeschüttet und mit reinem, weißen Stoff ausgerieben wird. Später klopft und bürstet man aus. Natürlich kann es hierbei nur um gewöhnliche Schmutzflecken handeln. Solche, die von Flüssigkeiten, Fett, Schweiß usw. herrühren, und die tief in die Fasern eingedrungen sind, müssen je nach dem Ursprung behandelt werden.

Schwarze Seidenbänder wie neu zu reinigen. Zunächst macht man alle Flecken mit Benzin aus. Dann legt man das Band auf ein Brett oder einen weißen Tisch und reibt es auf beiden Seiten mit Regenwasser mittels eines Schwammes sehr gründlich ab. Es muß auf dem Plage liegend trocknen und ist dann wieder wie neu.

Leitern rutschen auch auf dem glatteiten Boden nicht, wenn die Standfläche der Leiterbäume mit Kautschuk bedeckt ist. Derselbe wird einfach mit Schrauben befestigt. Handwerker, wie Dekorateur, Tapezierer usw., welche viel auf gewichsten Fußböden arbeiten müssen, dürfte dieses Mittel willkommen sein.

Eisenblechgeschirre zu reinigen. Ist ein Gefäß von Eisenblech lange auf dem Feuer gebraucht, so verwandelt sich seine Farbe in eine schwarze. Um es zu reinigen, mische man Holzasche mit gewöhnlichem Oel, so daß es eine Art Brei bildet. Mit diesem bedeckt man nun das Gefäß und reibt es sodann mit einem wollenen Lappen ab. Es wird hiedurch wie neu. Sollte die schwarze Farbe nicht sogleich verschwinden, so wiederhole man dieses Verfahren.

Wellensittiche. Gewöhnlich bringt man die Wellensittiche paarweise in das Bauer; sie pflanzen sich bei uns auch gerne fort. Hirse, Getreide, Obst, Ameiseneier, etwas Salz, Kreide und stets frisches Wasser. Der Wellensittich ist nicht sehr empfindlich, dabei ein schmuder Vogel. Die Wachshaut des Schnabels ist beim Männchen dunkelblau, beim Weibchen viel heller.

Seide in Wäsche. Seide darf nie gerungen werden, auch nicht mit der Maschine, weil die eingepreßten Falten nicht mehr zu beseitigen wären; womöglich müssen auch während des Waschens alle

Stücke ohne Falten im Wasser liegen; dem letzten Spülwasser gebe man dann eine schwache Gummitragantlösung mit ganz wenig Alaunzusatz und Weingeist, hänge sodann zum Abtropfen auf, schlage hierauf zum völligen Abtrocknen in reine Lächer ein und mangle noch feucht in diesen, womöglich ohne Bruch, und stecke dann auf den Rahmen.

Aus dem Gerichtssaale. Richter: „Nun, Nazi, Ihr habt dem Kaver eine Ohrfeige gegeben. Wie ist denn das gekommen?“ — Nazi: „Ja, schau'n S', Herr Richter, der Kaver hat mich beleidigt! Wo andre Leute dabei gewesen sind, hat er g'sagt: Der Nazi ist ein . . . Aber eh' er noch „Lump“ hat sagen können, hat er schon eine drin g'habt!“

Sehr richtig! (In der Schule.) Lehrer: „Es gibt natürlich nur indirekte Beweise dafür, daß unsere Erde rund ist. Müller, kannst du mir einen solchen nennen?“ — Schüler: „Jawohl, sonst könnte man ja nicht von einem Erdball reden!“

Besserung. Herr Müller ist von seiner Gattin im ersten und zweiten Jahre ihrer Ehe jedesmal mit Drillingen beschenkt worden. Im dritten Jahre kommt er eines Tages freudestrahelnd auf seinen Freund Krause zugeeiert: „Dent' dir, was mir Angenehmes passiert ist . . . diesmal sind's schon Zwillinge!“

Ein Schlangkopf. Professor: „Herr Kandidat, wie heißt der germanische Kriegsgott?“ — Kandidat: „Donner.“ Professor: „Gut! Und wie heißt sein Weib?“ — Kandidat: „Doria, Herr Professor!“

Uebung. „Ach, Sie hieherer Gebirgsbewohner, Sie haben uns ja ganz prächtig von dem vermaledeiten Berg heruntergebracht! Haben halt Uebung drin, was?“ — „Ja, i war do früher Sennabua, da hab' i a schon immer die verirrtten Viecher runter hol'n müssen!“

Eine Kundige. „Ich soll auf Anraten des Arztes für meinen kranken Mann ein Thermometer kaufen.“ — „Schön, nach Reaumur oder Celsius?“ — „Das ist egal, geben Sie mir nur einen, der am schnellsten hilft.“

Schulkinder geeignet sind. Diese dem pädagogischen Takte entsprechende Anordnung gilt zwar noch heute, wird aber seit Jahren nicht mehr beachtet. Es haben vielmehr die bischöflichen Ordinariate auch dieses sogenannte Schulgebet als religiöse Übung reklamiert und dessen Inhalt vorgezeichnet, — für Wien vor Beginn und Schluß des Vormittags- und des Nachmittagsunterrichtes nebst einem kleinen Einleitungspruch das „Vater unser“ und „Gegrüßt seist du Maria“ — natürlich nur für die katholischen Kinder. Die Schulbehörden ohne Ausnahme haben sich dem gefügt, sind aber bereitwillig noch darüber hinausgegangen; während die katholischen Kinder diese nun als religiöse Übung betrachteten Gebete im Schulzimmer in den Bänken stehend verrichten, müssen die Kinder der anderen Konfessionen, ebenfalls in den Bänken stehend, zuhören. Die erzieherischen Wirkungen eines solchen Vorganges sollen hier nicht erörtert werden. Wohl aber glaubt der Verein „Freie Schule“, daß hierin ein vor dem Gesetze unzulässiger Zwang zur — wenn auch nur äußerlichen Teilnahme — an fremden Religionsübungen gelegen ist, und daß dieser Zwang gegenüber Kindern jener Eltern nicht stattfinden darf, welche ein solches Maß von Gebeten ihren Kindern nicht zumuten lassen wollen. Die Anregung zur Beseitigung dieses ungeseglichen Zustandes ist nun gegeben. Er wird beseitigt werden müssen.

Die Volksverelendung in Krain macht erschreckende Fortschritte. Das gewissenlose Treiben der slovenisch-kerikalischen Partei, welche aus bloßer Herrschsucht jede gedeihliche Tätigkeit des Landtages lahm gelegt hat, hat das Land in die größte Notlage gestürzt. Die Folge davon ist eine Massenemigration der hungernden Bauern nach Amerika. Diese Auswanderung hat einen solchen Umfang angenommen, daß den slovenisch-kerikalischen Volksbetörern nun doch angst und bange wird. Jetzt soll das Reich helfen. Wie aus Wien gemeldet wird, haben die slovenisch-kerikalischen Abgeordneten einen Dringlichkeitsantrag vorbereitet, in welcher die Regierung aufgefordert wird, Maßnahmen zu treffen, um durch Ausschreibung öffentlicher Arbeiten die Auswanderung nach Möglichkeit hintanzuhalten. Dies wird nichts helfen, solange nicht das arme Krain von dem Alpdruck der slovenisch-kerikalischen befreit ist.

Straßennunruhen in Ofenpest. Es ist doch immer dafür gesorgt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Auch der magyarische Chauvinismus stößt an ein gewaltiges Hemmnis und das ist die Sozialdemokratie. Diese wurde in keinem Staate so großgigantisch, wie in Ungarn. Der Magyar, der solange er noch den Kaiseradler im Lande flattern sehen mußte, von der Liebe zum Volke deklamierte, als herge seine Brust einen Vulkan, hat sich in den Tagen des Glückes als ein gelehriger Schüler seiner jüdischen Miststreiter erwiesen und leistet heute in der Volksausbeutung

kleinen Ernestine. Sie erschöpfte sich in Sorgen für das schwache Kind, sie spielte mit ihm, sie erzählte ihm tagelang und hatte ihre wehmütige Freude an der schnellen Fassungskraft des Kindes, die sich wunderbar entwickelte und an seiner Heiterkeit, die die Entbehrungen kaum zu ahnen schienen, welche die tödliche Krankheit ihm auferlegte.

Der Arzt gab indessen die besten Hoffnungen, mit den Jahren würde sich eine Kraft entwickeln, welche dem Kinde den Gebrauch aller seiner Glieder wiedergeben würde.

Ich war 17 Jahre alt, die kleine Ernestine vier, als die Mutter uns allein ließ. Seit dem Tode des Vaters schon hatte Gram ihre ohnehin zarte Gesundheit untergraben, sie kränkelte lange, dann hatte sie sich scheinbar völlig wieder erholt, da warf sie ein heftiger Fieberanfall auf das Lager nieder. Sie fühlte, ihr Ende sei nahe, sie vermochte nur mit Anstrengung zu reden. Mich biß sie, nahe herzutreten: „Marie“, sagte sie flüsternd, „auf meinem Sterbebette erbiete ich mir eins von dir: sieh, Ernestine ist ein herrliches Kind, pflege sie, sei ihr Mutter, deine Hand reiche ihr die Speise, deine Hand ersetze ihr die kraftlosen Glieder, bis der Himmel sie wieder erstarren läßt. Vergiß ihrer nie, nie, an keinem Tage, zu keiner Stunde. Willst du mir das versprechen, willst du mir das schwören? Ich drückte ihr weinend die schon erkaltende Hand: ich schwöre es!

Eine Stunde darauf waren wir Waisen.

Ich hielt meinen Schwur, ich pflegte Erne-

Erkledliches. Hat man ja doch in Ofenpest, um nur ein Beispiel anzuführen, ein eigenes Streikbrecheramt errichtet. Nun stellen sich die Folgen einer derartigen Politik ein, zugleich erweist sich wieder einmal, wie doch der Jude das Ferment der staatlichen Zersetzung ist. Gerade der verhäßteste und großgezogene Jude ist es, der den Magyaren heute in den Rücken fällt und ihre Kräfte in innerem Zwiespalte schwächt. Heute liefern sich die Gefolgsmänner der jüdischen Arbeiterführer und die magyarische Studentenschaft in den Straßen der Hauptstadt blutige Gefechte. Wie es dabei zugeht, lassen Meldungen erkennen, wonach einer der Demonstranten einen Stich in den Unterleib erhielt, einem zweiten die Nase beinahe zur Gänze weggeschnitten und einem dritten ein Stück Fleisch aus dem Fuß herausgeschnitten wurde. — Es erhält sich auch das Gerücht, wonach zwischen dem Agrar-Korps und dem Ofenpestler ein Wechsel in den Standorten stattfinden soll.

Ein Anlaß zum Einmarsch Serbische Bauern im Umgebiete, wo Oesterreich-Ungarn eine Anzahl von Garnisonen unterhält, befinden sich im Aufruhr. Sie verweigern den Zehent und den zweieinhalbprozentigen Steuerzuschlag. Oesterreichische Offiziere unterstützen angeblich den Aufruhr.

Deutsch-Südwest-Afrika.

Der englische Vetter, dieser liebenswürdige Freund deutschen Wesens hat die Nachricht ausgesonnen, daß der deutschen Schutztruppe in Südwestafrika von den Schwarzen eine Niederlage bereitet worden wäre, wobei dem Sieger große Mengen an Mund- und Schießvorräten in die Hände gefallen wären und eine große Anzahl deutscher Kämpfer ihr Leben unter entsetzlichen Folterqualen hätte aushauchen müssen. Das Büro Reutter ließ die Meldung mit schmerzlichem Behagen durch alle Kabeln zucken. Wie tat dies Pfäfer auf die Wunden im Burenkriege und die süße Rache an den deutschen „Proburern“ doch so wohl! Aber auch in slavischen Landen weckte die Nachricht von der Niedermetzelung deutscher Soldaten hellen Jubel. Hier wartete man schon längst mit großer Sehnsucht auf die Gelegenheit, den Deutschen die Sympathien für die japanischen Sieger heimzuzahlen und nun glaubte man das Glück bei der Stirnlocke fassen zu können und so tobte sich denn in der ganzen slavischen Presse von den Petersburger Wjedomosti bis herab zur untersteirischen perovatischen Klokke ein toller Jubel aus und man schwelgte geradezu in Schilderungen der Bestialitäten, die an den deutschen Soldaten verübt worden sein sollten. Allein es war alles nur ein frommer Wunsch. Die Deutschen haben keine Niederlage erlitten und die slavischen Verbündeten der schwarzen Halsabschneider sind wieder einmal um ihr Vergnügen gekommen.

stine treulichst und das Kind hing mit großer Liebe an mir. Unser Bruder war als Seekadett in dänische Dienste getreten und wir hörten nur sehr selten von ihm. Noch nicht ein Jahr nach dem Tode der Mutter lernte ich einen liebenswürdigen Mann kennen, der Assessor an dem Gerichtshofe in unserem Städtchen war. Ich fühlte, wie er mich vor den anderen Mädchen, den reicherem, den vornehmerem, auszeichnete. Wie machte mich das stolz, wie fesselte mich sein einfaches, wahres Wesen, so verschieden von der gewöhnlichen Art der jungen Männer — ich mochte es mir nicht gestehen, aber ich liebte ihn.

Es war eine Landpartie angeordnet, ich wollte nicht Teil daran nehmen, aber ich hörte, auch Eduard M** werde dabei sein, und nun war ich entschlossen, doch wollten wir bei guter Zeit zur Stadt zurückkehren. Als ich von Hause fortging, empfahl ich der Magd dringend die größte Sorge für Ernestine, sie schlief noch, da ich in früher Morgenstunde das Haus verließ, ich drückte einen Kuß auf des Kindes anmutige Züge und stieg in den bereiteten Wagen. —

Eduard hatte sich noch nie so offen um meine Gunst beworben, als an diesem Tage; nie hatte ich ihn so heiter, so freundlich gesehen, als heute. Als wir im Försterhause des schönen Waldes zu Mittag gespeist hatten, schickten sich viele der Gesellschaft zur Heimkehr an. „Vassen Sie uns noch nach Bernrode gehen“, rief einer aus der Gesellschaft, „es liegt herrlich auf der Höhe und wir

Aus Stadt und Land.

Gitter Gemeinderat.

Der Vorsiehnbe, Bürgermeister Herr Julius Rakusch teilt mit, daß der langjährige Mann des Verwaltungsausschusses des städt. Gaswerkes Herr Franz Wilcher diese Ehrenstelle aus Gesundheitsrücksichten niedergelegt habe. Herr Wilcher habe das Gaswerk in vorzüglicher und verständnisvoller Weise geleitet und es gebühre ihm dafür der wärmste Dank der Stadtgemeinde, welchen er ihm in geeigneter Form zum Ausdruck bringen werde. (Wird allgemein zugestimmt.) Der Bürgermeister erklärt, daß er die Ersatzwahl in den Gaswerk-Verwaltungsausschuß am Schluß der Sitzung vornehmen lassen werde, worauf, da Einläufe zur Mitteilung nicht vorliegen, zur Erledigung der Tagesordnung geschritten wird.

Für den Rechtsausschuß berichtet dessen Obmann-Vertreter Herr Dr. J. Kovatschitsch über die vorliegenden Gesuche um Zuerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Gili auf Grund des zehnjährigen, freien und ununterbrochenen Aufenthaltes und es wird über Auschusantrag das Heimatsrechtsrecht zuerkannt: dem Martin Jerneischel, Kaspar Podpelschan und Franz Droschke; hingegen werden die Gesuche der Gertrud Jenz und der Beng abgelehnt, weil die gesetzlichen Erfordernisse nicht vorhanden sind.

Für den Bauausschuß berichtet Herr Dr. J. Kovatschitsch als dessen Obmann über eine Eingabe des Josef Jarmer und Genossen um Durchführung der Verlängerung der Gartengasse bis an die Reichsstraße. In dieser Eingabe erklären sich die Gesuchsteller bereit, einen Beitrag von zusammen 2730 K dann zu leisten, wenn die Durchführung dieser Verlängerung noch bis Ende dieses Jahres erfolgt. Der Berichterstatter erörtert die Kosten, welche durch die Straßenherstellung anerlaufen würden, weist darauf hin, daß die Durchführung zur Zeit aus dem Grunde unmöglich sei, weil die nötigen Straßengrundeinsparungen u. dgl. noch nicht zu Ende geführt werden konnten und stellt sodann den Antrag: Es sei das Stadtkommission zu beauftragen, vorerst mit den Gesuchstellern, welche die Beiträge gezeichnet haben, eine längere Frist zu vereinbaren, und sodann die Vorarbeiten in Angriff zu nehmen. Bei diesem Anlasse teilt der Bürgermeister mit, daß ihm in einem Amtsvortrage durch den Stadtkommissionvorstand der jetzige Stand dieser Angelegenheit berichtet wird und daß es sich hauptsächlich darum handle, zu erwirken, daß von Seite des Steiermärkischen Landesauschusses die Bewilligung zu dieser Stadterweiterung erteilt werde. Es sträube sich nämlich die Gemeinde Umgehung Gili, die betreffenden in ihrem Gebiete gelegenen Gründe und Besitztümer in das Stadtgebiet einbezogen zu lassen. Er werde daher diese Sache dem Rechtsausschuße zur Vorberatung darüber zuweisen, in welcher Art und Weise dem willkürlichen, unbegründeten ablehnenden Verhalten der Gemeinde

sehen dort die Sonne in voller Pracht untergehen!“ — Der Vorschlag wurde angenommen, nur einige ältere Damen und ich wollten zur Stadt zurück. — „Wenn Sie mich lieben“, sagte Eduard leise zu mir, „so gehen Sie mit nach Bernrode“. — Ich konnte nicht widerstehen. Der Nachmittag war herrlich; ein schöner, frischer Waldweg führte hinan zu dem netten Dorfe. Wir blieben lange oben. Als wir den Heimweg antraten, waren Eduard und ich die letzten. Er sagte mir, er habe nicht eher um meine Hand anhalten wollen, bis sich seine Stellung im Staatsdienste so gestaltet habe, daß er eine Familie gründen könne, dies sei jetzt der Fall, ob ich nun die Seine werden wolle. Ich hatte keine Antwort, die andern waren um eine Ecke des Waldes uns aus den Augen; da ich stumm und errötend vor ihm stand, umfaßte er mich und glühende Küsse besiegelten den jungen Bund. Langsam gingen wir Hand in Hand einher, bis am Försterhause die angeschirrten Pferde an die endliche Rückkehr mahnten.

Spät abends erst trat ich in unsere Wohnung, verflört kam mir die Magd entgegen: „Erschrecken Sie nicht, Mademoiselle Marie, die Kleine ist unwohl, ich war eben beim Arzt, er wird bald hier sein.“

Ich trat an ihr Bett. „Kommst du endlich, Marie“, rief das Kind, „ich hab dich lange allein gelassen, du gingst fort und dann die Sophie, sie legte mir das Bibelbuch mit den vielen Bildern aufs Bett und dann ist sie auch fortgegangen. Ich

Umgebung Cilli wirklich zu begegnen sei. Der Ausschussantrag wird, nachdem Bürgermeister-Stellvertreter Dr. G. Jesenko zum Gegenstande gesprochen, einstimmig angenommen.

Hierauf berichtet für den Finanzausschuss dessen Obmann-Stellvertreter Herr M. Raucher. Die Gemeinderrechnung für das Jahr 1904 wird von der heutigen Tagesordnung als noch nicht spruchreif abgesetzt. Der Bürgermeister erklärt, er fühle sich verpflichtet, festzustellen, daß die Gemeinderrechnung bereits seit dem Monate Juni fertiggestellt sei, daß jedoch verschiedene Zufälligkeiten die Überprüfung durch den Finanzausschuss bisher verhindert haben und daß an der verspäteten Vorlage den Stadtbuchhalter und Kassier kein Verschulden treffe.

Ein Amtsvortrag wegen Versicherung des Stadtkonomen gegen Unfall wird über Ausschussantrag ablehnend beschieden.

Ueber einen Amtsvortrag des Stadtkassiers wird beschlossen, die Darlehensschuld von K 38.693/49 bei der Gemeindesparkasse in Marburg zu tilgen, um an Zinsendifferenz Ersparnisse zu machen.

Die k. k. allgemeine Untersuchungsanstalt für Lebensmittel in Graz erklärt sich in einer Zuschrift bereit, in der Stadt Cilli gegen Entrichtung eines Jahrespauschales von K 180 unangemeldete Lebensmittel-Untersuchungen vorzunehmen. Der Berichterstatter erörtert das abgegebene Gutachten des Stadtarztes Dr. Gollitsch und stellt hierauf den Antrag, es sei der bezügliche Vertrag abzuschließen, mit der Aenderung, daß diese Untersuchungen ab 1. November zu beginnen haben. Wird angenommen.

Einem Gesuche der städtischen Wachmänner um Zumeisung von Brennmaterial, wie in den Vorjahren, wird Folge gegeben.

Für den Gewerbeausschuss berichtet dessen Obmann-Stellvertreter, Herr Karl Mörtl über ein Gesuch des Bäckermeisters Michael Antlei um die Verleihung einer Brauweinbrenn-Konzession auf das Haus Nr. 7 am Hauptplatze. Aus der zur Verlesung gelangten Eingabe geht hervor, daß Michael Antlei das Haus Nr. 7 am Hauptplatze, in welchem seit langen Jahren das Bäckergewerbe mit der Berechtigung des Ausschankes von gebrannten geistigen Flüssigkeiten betrieben wird, von Gustav Lachnit käuflich erworben hat. Der Berichterstatter stellt für den Ausschuss den Antrag: es sei bei dem Umstände, als G. Lachnit seine Konzession zurücklegt, daher durch die Verleihung der Konzession an Antlei eine Vermehrung der fraglichen Konzessionen nicht eintrete, der Gesuchsteller weiters auch die Vertrauenswürdigkeit besitzt, das Ansuchen beim Stadtamte zur willfahrenden Erledigung zu befürworten.

Der Bürgermeister ersucht sodann, die Wahl eines Ersatzmitgliedes in den Verwaltungsausschuss des städt. Gaswerkes vorzunehmen und es stellt Gemeindevorstand Herr Dr. Kovatschitsch den

Antrag, es sei die Wahl mittels zurufes vorzunehmen und Jng. Edmund Unger-Ullmann zu wählen, welcher Antrag ohne Wechselrede stimmeinhellig angenommen wird, worauf die Sitzung geschlossen wird, der eine vertrauliche folgt.

Evangelische Gemeinde. Heute vormittags 10 Uhr findet in der evangelischen Kirche in der Gartengasse öffentlicher evangelischer Gottesdienst statt.

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband, Ortsgruppe Cilli veranstaltet heute, Sonntag nachmittag bei günstiger Witterung einen gemeinschaftlichen Ausflug durch den Teufelsgraben nach Stors. Gefinnungsgenossen sind herzlich willkommen. Abmarsch um 1/2 3 Uhr nachmittags von der Sannbrücke.

Für unseren Stadtpark. Die Hoffnung, daß die traurigen Verwüstungen, die der Wirbelsturm an den schönen Anlagen unseres herrlichen Stadtparkes angerichtet, in allen Kreisen die erwartete Opferfreudigkeit und Mithilfe zur Wiederherstellung der Zierde und des Stolzes unserer Stadt werde, hat uns nicht getäuscht. Dies beweist der erste Spendenausweis, der uns zugekommen. Mögen wir in die glückliche Lage versetzt werden, diesen Erstlingen der öffentlichen Mildbätigkeit noch viele anzufügen. Es spendeten zu Handen des Obmannes des Stadtverschönerungsvereines: Julius Rakusch 50 K, J. Boh, Sachsenfeld 10, Pollanz, Pietrovitsch 10, Ungenannt 50, Fritz Rasch 20, Karl Tepper 20, Josef Pallos 20, Karl Ferjen 20, Franz Dörmner 5, Gandonatti 20, Prögelhof 5, Hauptmann Weber 10, Oberst Anton von Sufic 5, Rott 1/40, Stein, Graz 3, Edmund Unger-Ullmann 20, Gustav Mörtl, Wien 25, Baron Rechbach 10, Puntigamer Bierdepot 10, M. Wakonigg 5, Major Koblig 10, kais. Rat R. Traun 20, J. Achleitner 10, Jng. Sernez 2, Oberst Adolf von Sufic 5, Dr. Negri 5, Generalmajor Kiliches 10, Juristen-Regelgesellschaft 40, Major Auer, H. Passal, Kontrollor 5, Dr. J. Pommer, Wien 10, Heinrich Stümpfl, Triest 10, Heinrich Widitz, Steuereinnahmer 4, Morz Raucher 10, Josef Ruß 3, Dr. G. Jesenko 10, Oberst v. Kral 10 K, zusammen 493 K 40 h.

Hilfe für Gollitsch. Eine vom Bürgermeister, Herrn Julius Rakusch, eingeleitete Sammlung für das vom Brandunglück heimgeführte Gollitsch ergab den Betrag von 248 K, die der Statthalterei eingesendet wurden.

Dem Vereine zur Bekämpfung der Tuberkulose in Steiermark widmete die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli 100 K.

Die Stätte des Deutschen Hauses. Herr Zivilgeometer Rudolf Gruber in Marburg weiß über die Baustelle des Deutschen Hauses folgende interessante Angaben zu machen. Zur Zeit des Südbahnbaues in den Jahren 1844—1848 bestand sich außer dem sogenannten Neu- oder

Sechser Stadttore, am Schlosse der derzeitigen Bahnhofstraße ein großer Acker, der zum Baue des Bahnhofes teilweise Verwendung fand. Dieser Acker war seinerzeit Eigentum des Wirtes und Fleischhauers Seniza, dem damals das heutige Haus des Büchsenbinders Sager gehörte. Auf dem Acker stand eine Getreideharpe, die aber im Jahre 1845 durch Feuer zerstört wurde. Der verstorbene Braumeister und Hausbesitzer in der Herrngasse Herr Tapeiner kaufte später diesen Acker mit der Brandstätte und erbaute in den Jahren 1846 und 1847 das nun abgerissene zwei Stöck hohe Gebäude, damals das schönste von Cilli. Im Herbst 1847 übersiedelte mein verstorbener Vater mit unserer Familie von der im Hause Sabukosch, nunmehr Lebzelter Fanningers, am Hauptplatze innegehabten Wohnung als erste Partei in die im zweiten Stockwerke westlich gelegene Wohnung des nun niedergefallenen Hauses und wir verblieben dort bis August 1850, zu welcher Zeit mein Vater von Cilli nach Marburg überföhrte wurde. Den östlich gelegenen Teil des zweiten Stockwerkes hatte der Südbahn Ober-Inspektor Böhr mit seiner Familie inne, der jedoch nach kurzer Zeit von Cilli überföhrte wurde. Diese Wohnung war nun einige Monate unbesetzt. In der Zeit während des Leerstehens derselben kam eines Abends über die Stiege ein Offizier in Begleitung von 25 Mann mit aufgeschulzten Bajonetten, die in ihrer Mitte den ungarischen Revolutionär Graf Batthyany nebst drei anderen Magnaten, alle gefesselt, führten. Da die leere Wohnung aus 4 Zimmern bestand, so wurde jeder der Revolutionäre in ein eigenes zur Ueberwachung vorbereitetes Zimmer gebracht und vor jede Türe wurden zwei Mann als Wache aufgestellt. Im geräumigen Vorhause lagerte auf Stroch die übrige Mannschaft. Die Strenge der Bewachung war derart, daß die Gefangenen sogar bei Besuch des Bedürfnisortes von drei Mann begleitet wurden, von denen einer nicht von der Seite des Gefangenen wich, um jeden Selbstmordversuch zu verhindern. (Wie uns von anderer Seite mitgeteilt wird, ward von drei magyarischen Patrioten, die sich in Cilli niedergelassen hatten, eine Befreiung der Revolutionäre geplant u. wurden Strickleitern und dergleichen bereitgehalten. Woran der Plan scheiterte ist uns nicht bekannt. Am. der Schrift.) In der Frühe des anderen Tages, wurden die Gefangenen auf Wagen — die Bahn führte damals nur bis Cilli — nach der Festung Grabiszka gebracht, wo sie bis Mitte 1849 verblieben, um dann nach Beendigung der Wirren nach Ungarn gebracht zu werden, wo sie ein trauriges Ende fanden. Im Herbst 1849 hatte Cilli eine große Ueberschwemmung zu überstehen. Das Wasser der Sann und der Wogelina flog so rasch und so hoch, daß es sogar in den Hofraum des nun abgetragenen Hauses eindrang und Holzlege, sowie Kellerräume des Haupt- und des Hofgebäudes mit Wasser füllten. Auf den von den Fluten aus den Angeln gehobenen großen Türen konnten wir Knaben nach 8 Tage darnach unsere Wasserfahrten im Hofraume unternehmen. Nördlich des abgetragenen Hauses, hatte der Stadtgraben seine Fortsetzung, bis zum alten noch derzeit bestehenden Wallturme; auch dieser Stadtgrabenteil, sowie der ganze Grund, wo heute das Sparkasse- und Postgebäude und früher das zum Gasthause zum Löwen gehörige, tief gelegene Stallgebäude sich befand, — stand unter Wasser. Später 1850 hat über diesen Teil des Stadtgrabens mod. Dr. Eisl ein Haus errichtet, dessen Eigentümer heute Herr Kaufmann König ist.

Vom Musikvereine. An Stelle des Herrn Kundigraber wurde vom Musik-Verein Herr Musikschulleiter Karl Rees berufen. Wir freuen uns, daß eine so tüchtige Lehrkraft für den Musik-Verein gewonnen wurde und wünschen Herrn Karl Rees, daß es gelingen möge, die Musik-Schule auf die höchste künstlerische Stufe zu bringen, so daß unsere Kinder es nicht mehr notwendig haben werden, in die Fremde zu ziehen, um sich in der schönen Kunst auszubilden, welche Vielen heute schon eine gute Existenz bietet. Herr Musikschulleiter Karl Rees hat das Konservatorium in Wien absolviert und wurde bei dem öffentlichen Konkurse mit dem 1. Preis und Diplom ausgezeichnet. Nach Vollendung seiner Studien, wurde er nach Paris an das Theatre du Chatelet engagiert, später wirkte er auch als Kapellmeister für Oper und Operette, in Teschen, Teplitz, Wien,

(Fortsetzung siehe Beilage.)

war hungrig, ich war durstig und weinte lange, daß ihr mir nichts brachtet. Weist du, wer da kam, Marie? Die Mutter kam; sie setzte sich zu mir ans Bett und weg war mein Hunger. Sie hatte ihr schwarzes Kleid an, wie sonst, aber schöner, viel schöner war sie, wie sonst. Sie gab mir zu trinken aus einer goldenen Schale. Ach, wie war das so süß! Und dann erzählte sie mir von dem lieben Gott und von den Engeln im Himmel und wie ich den Vater bald sehen sollte, den ich doch noch nie gesehen."

Der Arzt kam, er schüttelte bedenklich den Kopf: das Kind ist sehr krank, sehr krank. Er verschrieb schnell ein Mittel.

Aber Ernestine wollte nicht einnehmen. "Geht mir mit dem bitteren Zeug, ich will von dem Trank trinken, den mir die Mutter gab; ach wie war der so süß!"

Sie war einige Stunden ganz still: es war tief in der Nacht, da richtete sie sich plötzlich im Bette auf und ihre Augen glänzten. "Du winkst mir, Mutter, ich komme zu dir, ich komme zu deiner Herrlichkeit im Himmel!" — Und kraftlos sank sie zurück, ihr Atem stockte, die Augen schlossen sich . . . sie war tot.

Neben ihr lag noch die Bibel, deren Bilder sie gesehen hatte. Gerade die Stelle war aufgeschlagen, wo die zehn Gebote stehen: "Du sollst Vater und Mutter ehren, damit es dir wohlergeht und du lange lebest auf Erden!" — Ich aber, ich hatte den Schwur gebrochen, den ich der sterbenden Mutter geleistet! — — —

Ein Jahr nach dem Tode der kleinen Ernestine ward ich Eduards Frau; unsere Ehe war sehr glücklich. Ich kam mit einem hübschen Knaben nieder. In der Nacht nach seiner Geburt hatte ich einen schweren Traum. Zu Häupten meines Bettes stand meine Mutter, in dem schwarzen Kleide, das sie seit dem Tode des Vaters nicht mehr abgelegt hatte, ihre Miene war nicht zornig, nein, unendlich wehmütig. "Wie hieltest du deinen Schwur", sagte sie, "du bist nicht wert, Mutter zu sein." Und hin schritt sie festen, langsamen Schrittes zur Wiege; sie nahm meinen Knaben, sie drückte ihn in ihre Arme, und wehmütig küßte sie ihn zweimal. Ich wollte aufspringen, ich wollte nach Hilfe rufen, neben mir schlief ja die Wärterin, aber wie Zentnerlasten lag es auf mir, ich vermochte mich nicht zu regen, keinen Laut hervorzubringen.

Am andern Morgen lag mein holder Knabe tot in seiner Wiege. — Unsere Ehe ist seitdem kinderlos geblieben.

Hängt nun diese Welt mit einer höheren zusammen? Kehren Tote zurück zu dieser Erde, wo noch ihre Wünsche, ihre Hoffnungen, ihre Schmerzen leben? Wer vermag darauf zu antworten? Aber ist es nicht ein tröstlicher Gedanke, daß Liebe selbst die Pforten des Todes überwindet, daß eine Gerechtigkeit auch für die Vergehen gelbt wird, die kein irdischer Richter strafen kann?

Eine Preisaufgabe

Preise im Wert von **2400 Kronen**



Elternpaar 1



Elternpaar 2



Kind 1



Kind 2



Kind 3



Kind 4



Kind 5



Kind 6



Kind 7



Kind 8



Kind 9



Kind 10



Kind 11



Kind 12

Die vertauschten Babys

Wer findet die Babys der abgebildeten zwei Elternpaare unter den andern Kindern heraus?

Mit dieser Preisaufgabe soll ein unterhaltendes physiognomisches Experiment angestellt werden. Aus den Kindergesichtern mit den weichen unentwickelten Zügen ist es oft schwer die Ähnlichkeit mit den Eltern herauszulesen. Es soll nun festgestellt werden, ob die Leserinnen die beiden richtigen Kinder, die zu den abgebildeten Elternpaaren gehören, unter den vielen andern herausfinden können. Zu jedem Elternpaar gehört nur je ein Baby. Es ist also das Kind zu Elternpaar 1 und das zu Elternpaar 2 zu suchen.

An der Lösung der Preisaufgabe kann sich jedermann beteiligen. Das Resultat wird in der Zeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“ veröffentlicht. Bedingungen und Preise auf der nächsten Seite.

Genden Sie Ihre Lösung ein!

Wir setzen folgende Preise aus:



1. Preis: Wert 1200 K

Eine komplette Schlafzimmer-Einrichtung, hochelegant, aus Satin-Nußholz in modernem Stil mit vertieften Flachschnitzereien, bestehend aus: zwei Betten, zwei Nachtkästchen, einen Waschtisch mit roter Marmorplatte und mit Spiegel-Aufsatz, einem Kleiderschrank und einem Wäschschrank. Geliefert von der renommierten K. K. Hottischlerei Ludwig Schmitt, Wien I, Stephansplatz 6.

2. Preis: Wert 300 K

Ein Tafelbesteck: Hocheleganter Kasten aus mattiertem Eichenholz mit Silberbeschlag und verschließbar. Enthaltend: 6 dreiteilige Eßbestecke, 6 dreiteilige Dessertbestecke, 6 Kaffeelöffel, 1 Suppenschöpfer, Gemüselöffel, Franchierbesteck, Salatbesteck, Sauceelöffel, 6 Messerbänke und 2 Salzgestelle mit Löffel. Geliefert von der Chinasilberwaren-Fabrik A. Köhler & Cie., Wien I, Graben 14.

3. Preis: Wert 200 K

Eine Original-Singer-Nähmaschine, neuestes Modell, zu allen Näharbeiten, zur Kunststickerei und zum Wäschestopfen geeignet; mit allem Zubehör. Von der Singer Co, Nähmaschinen-Aktiengesellschaft, Wien.

7. Preis: Wert 100 K

Eine Garnitur Küchengeschirr oder praktische Hausgeräte nach eigener Auswahl des Preisgewinners. Zu liefern nach dem illustrierten Haupt-Kataloge von Rudolf Wanek, Küchen-Einrichtungsgeschäft, Wien I, Hoher Markt 5.

4. Preis: Wert 160 K

Eine Original-Pfaff-Nähmaschine neuester Konstruktion, zu allen Näharbeiten, zur Kunststickerei und zum Wäschestopfen geeignet. Geliefert von der Firma Hermann Kemm, Wien VIII, Schlösselgasse 17.

8. Preis: Wert 65 Kronen

Eine Garnitur Decken, bestehend aus einer Tischdecke und zwei Bettdecken, braun oder oliv, mit geschmackvollen sezessionistischen Mustern. Aus dem Moden- und Konfektions-Versandhaus Josef Breitenfeld in Chrudim, Böhmen.

5. Preis: Wert 125 K

Eine John'sche Beldampf-Waschmaschine mit Ofen und sonstigem Zubehör. Von der Firma J. A. John, Aktiengesellschaft, Wien IV, Frankenberggasse 8.

9. Preis: Wert 65 Kronen

Stoff zu einem Kleid, nach freier Wahl des Preisgewinners. Zu liefern nach Musterversendung vom Grand Magazin »Au prix fixe«, Wien I, Graben 15.

6. Preis: Wert 125 K

Ein geschmackvolles Speise-Servis für 12 Personen, aus feinstem Karlsbader Porzellan. Von der Niederlage der Karlsbader Porzellanfabrik Karl Knoll, Besitzer Ernst Kenz, Wien VII, Mariahilfer Straße 10-12, geliefert.

10. Preis: Wert 60 Kronen

Eine Wellenbad-Schaukel neuester Konstruktion, als Voll-, Sitz- und Kinder-Badewanne benutzbar, innen und außen elegant lackiert. Geliefert von der renommierten Firma Franz Both, Wien V, Castellgasse 3.



Die Lösung der Preisaufgabe

darf nur auf der angefügten, für diesen Zweck bestimmten Bestellkarte eingesandt werden; andere Einsendungen sind ungültig. Schlußtag der Annahme von Lösungen ist der

5. Januar 1906

Die Namen aller Gewinner werden anfangs Februar in unserer Wochenschrift „Das Blatt der Hausfrau“ veröffentlicht. Gehen mehr als zehn richtige Lösungen ein, so werden die Preisträger durch das Los bestimmt. Laufen dagegen weniger richtige Lösungen ein, als Preise ausgesetzt sind, so werden die weiteren Preisträger aus denjenigen Einsendern ausgelost, die nur ein Kind erkannt haben. Sämtliche Preise werden öffentlich ausgestellt, der Ort wird in den ersten Hefen des beginnenden Jahrgangs angekündigt. Die Preise gelangen auf jeden Fall zur Verteilung.



Die Preise sind in Wien I, Wollzeile Nr. 29, Eckladen, ausgestellt.

Das Blatt der Hausfrau

Die gediegenste und reichhaltigste Zeitschrift für Haushalt, Mode, Kindergarderobe, Wäsche und Handarbeiten beginnt am 1. Oktober ihren sechzehnten Jahrgang. Besonders hervorzuheben ist die vornehme und künstlerische Ausstattung des Unterhaltungsteils, zu dessen Mitarbeitern die beliebtesten Autoren zählen. So bringt der neue Jahrgang einen überaus wertvollen Roman aus der Feder von

Auguste Hauschner: „Zwischen den Zeiten“

Ein neuer Roman von Auguste Hauschner verspricht dem Leser stets eine interessante, gehaltreiche Lektüre. Durch ihre groß und stimmungsvoll angelegten Werke, in erster Linie durch den vielgelesenen Roman „Kunst“ hat sie sich eine große Gemeinde geschaffen, der neue Beitrag ihrer meisterhaften Erzählungskunst wird ihr sicherlich zahlreiche neue Freunde zuführen. — Neben diesem ausgezeichneten Roman von Auguste Hauschner wird gleichzeitig ein zweiter, hochbedeutender Roman unseres allgemein beliebten Autors

Reinhold Ortman: „Heimatluft“

erscheinen und dazu beitragen, dem Leserkreis einen fesselnden Unterhaltungsstoff zu bieten. — Die Wochenschrift „Das Blatt der Hausfrau“ bietet ihren Abonnentinnen ferner folgende

Gratis-Beilagen:

- | | |
|---|--|
| 1. Das Blatt der Kinder | } Reich illustrierte Jugend-Zeitschriften mit den Erzählungen unserer besten Jugend-Schriftstellerinnen. |
| 2. Das Blatt der jungen Mädchen | |
| 3. Doppelseitige Handarbeitsbogen mit naturgroßen Vorlagen für moderne und geschmackvolle Handarbeiten jeden Stils. | |
| 4. Doppelseitige Schnittmusterbogen für die gesamte Damen-Garderobe. | |
| 5. Doppelseitige Schnittmusterbogen für die Kinder-Garderobe und Wäsche. | |

Vergünstigungen für unsere Abonnentinnen:

1. Schnittmuster nach persönlichem Maß von allen in der Zeitschrift abgebildeten Moden. für Damen-Garderobe der Schnitt 50 Heller. für Kinder-Garderobe der Schnitt 40 Heller. Jeder Wunsch der Bestellerin findet vollste Beachtung.
2. Bei Aufgabe von Stellen-Angeboten und Geluchen, sowie bei anderen Anzeigen privaten Charakters in der Rubrik „Der Vermittler“ 25 Worte gratis; jedes weitere Wort wird mit 10 Heller berechnet.

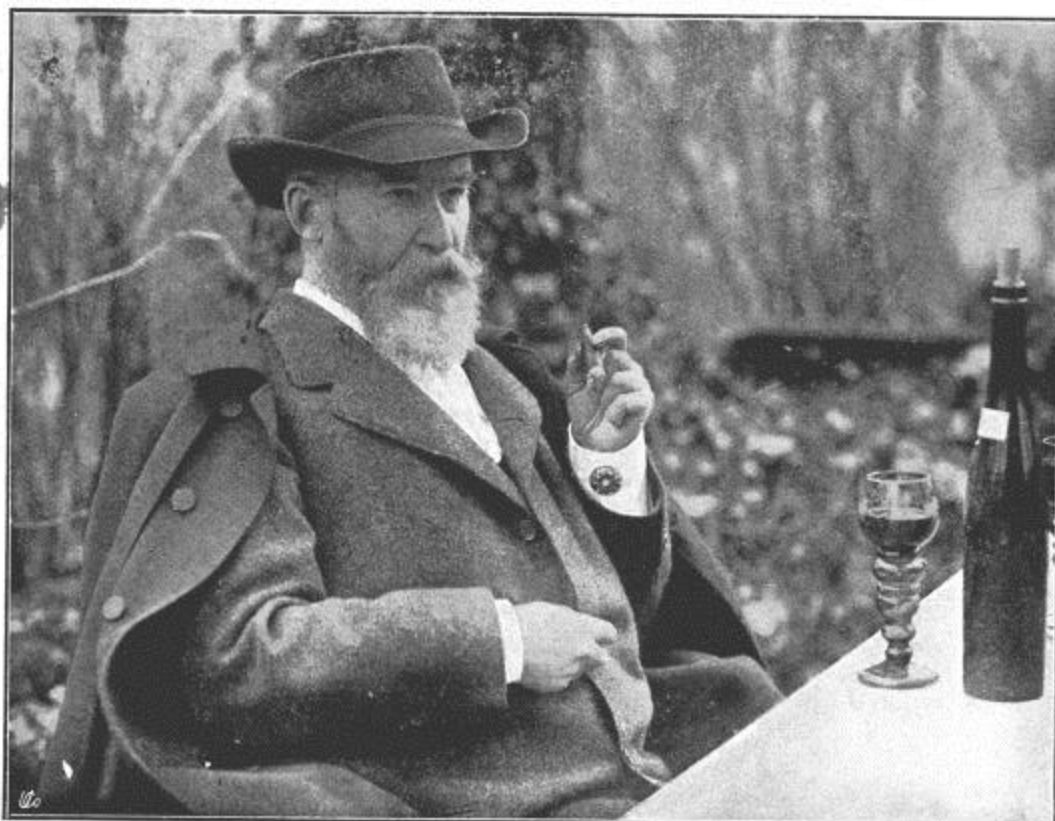
Vierteljährlich 2,50 K
oder wöchentlich 20h frei ins Haus.

Man abonniert auf
„Das Blatt der Hausfrau“

bei allen Buchhandlungen, Postanstalten oder bei dem Verlag

Das Blatt der Hausfrau
Wien I., Rosenbursenstr. 8 (Stubenring)





Der berühmte Humorist Wilhelm Busch nach einer Kunst-Aufnahme von R. Dührkoop in Hamburg.
Illustrationsprobe aus „Das Blatt der Hausfrau“.



Amerikanische Haartracht.
Illustrationsprobe zu dem Artikel: „Moderne Frisuren“.

Der reich illustrierte Unterhaltungsteil

zählt zu seinen Mitarbeitern die Schriftsteller:

Fedor von Zobeltitz, Dr. Carl Busse, Georg Busse-Palma, Kory Tomska, Agnes Gräfin von Klinkowström, Adele Schreiber, Louise Schulze-Brück, Dr. E. Bade, Conrad Alberti, Margarete Röhm, Erdmann Gräter, Wilhelm Wolters, Gustav Falke; ferner die Künstler: Franz Christophe, Lionel Feininger, Carl Schnebel u. Fritz Koch-Berlin, Paul Rieth u. Arpad Schindhammer-München, J. Kupka-Paris, Robert Engels-Schondorf u. andere.



Moderne englische Frisur.
Illustrationsprobe aus „Das Blatt der Hausfrau“.

Der hauswirtschaftliche Teil

wird durch hervorragende Fachleute sorgfältig nach wirklich praktischen Gesichtspunkten bearbeitet und enthält die für jede Hausfrau wichtigen Rubriken: Frauenleben und Arbeit im Hause, Rechtspflege, Wohnung, Hausrat, Schmuck. Die Pflege des Haus- und Zimmergartens, Küche und Keller (Rezepte, Tafeldecken, Nahrungsmittel, Getränke, Speisen für häusliche Feste, wie Hochzeiten u. s. w.), Erwerbstätigkeit der Frauenvwelt, ferner Erziehung und Unterricht, Gesundheits- und Körperpflege, Haustiere, Stubenvögel und deren praktische Pflege. Gemeinnütziges für die Hausfrau. Briefkasten, Auskunfts-Erteilung. Buntes Allerlei zur Unterhaltung.

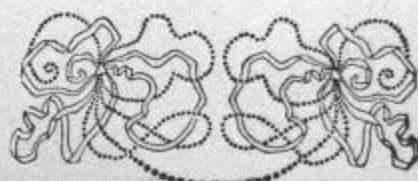
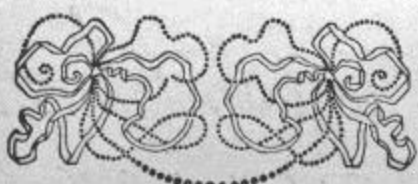
Das Blatt der Hausfrau



Verkleinerte Wiedergabe des Umschlagbildes der Zeitschrift „Das Blatt der Hausfrau“. Original-Zeichnung von Paul Rieth in München.

Der reichhaltige Modenteil

bringt in jeder Nummer die neuesten Wiener und Pariser Original-Modelle in zahlreichen Abbildungen, von denen Abonnentinnen Schnittmuster nach persönlichem Maß zu Vorzugspreisen beziehen können. Der Modenteil enthält u. a.: Damen- und Kinder-Hutmoden, Garderobe für Damen und Kinder, Wäsche für Damen, Herren und Kinder und für den Hausbedarf. Schnittmusterbogen (monatlich dreimal) als Gratis-Beilagen, naturgroße Handarbeits-Vorlagen in neuer und geschmackvoller Ausführung, Monogramme, Kunst im Hause (Brandmalerei, Kerbschnitt, Lederbrand und Schnitt, Malerei, Nagelarbeiten, Schnitzereien, Putzarbeiten u. s. w.)



Theater in der Josefstadt. Nach London berufen, als Musical director in H. R. H. the Prince of Wales new club covent garden, hatte er oft Gelegenheit, unsere echten deutschen Volkweisen aufzuführen, welche immer den größten Beifall des jetzigen Königs von England fanden. Von England zurückgekehrt, wurde Herr Rees zum k. k. Militär Kapellmeister ernannt und hatte als solcher in Wien große Erfolge aufzuweisen. Vom hohen Landesrat wurde ihm die Konzession zur Erteilung des Musik-Unterrichtes verliehen und somit hat Herr Musikschulleiter Rees, am 25. d. den Unterricht an der Musik-Schule begonnen und zwar, für alle Streichinstrumente, Klavier, sowie Solo-Gesang, allgemeine Musiklehre, Harmonielehre etc.

Die Neubauten im Allgemeinen Krankenhaus in Cilli. Die von Jahr zu Jahr sich steigende Inanspruchnahme des Allgemeinen Krankenhauses in Cilli ließ immer mehr den Wunsch nach Vergrößerung und Erweiterung der Räumlichkeiten rege werden. Der Landesauschuß in diesem berechtigten Wunsche in bereitwilligster Weise nachgekommen und hat nicht nur auf dem von der Stadtgemeinde Cilli erworbenen, an die Krankenhausgründe anstoßenden, vormals Kanduscher'schen Grunde ein großes, einschödiges Isoliergebäude aufzuführen, sondern auch zum Hauptgebäude einen größeren Zubau herstellen und andere Nebengebäude einer gründlichen Renovierung unterziehen lassen. Am 16. d. fand die Endrevision des Isoliergebäudes und des Zubaus statt und dieser Tage werden sie ihrer Bestimmung übergeben werden. Das neue Isoliergebäude selbst, ist ein freundlicher und gefälliger Bau, dessen innere Einrichtung den neuesten Anforderungen in vollkommener Weise entspricht. Schon beim Eintritt in den geräumigen Bau fallen uns die lichten und freundlichen Korridore und Räume, sowie die zweckmäßige Anordnung derselben auf. Im neuen Gebäude befinden sich 12 Krankenzimmer mit 32 Betten, ein Aufnahmezimmer, ein lichter geräumiger Operationsaal. Jede Abteilung hat ein Badezimmer mit fahrbarer Wanne, jedes Stockwerk eine Leerküche, Wärterzimmer und Aufbewahrungsräume für Wäsche. In jeder Abteilung ist auch ein Sterilisierungszimmer für die Instrumente und Verbandswatte. Das Isoliergebäude hat eine vollständig getrennte Abteilung für Scharlachkranke, mit separiertem Eingange neben dem Haupteingange, mit einem geräumigen Flure, an dessen einer Seite die Badeanlagen, an dessen anderer Seite die Krankenzimmer liegen. Die Fußböden bestehen aus Kieselmasse. Die Wände und Betten sind sowohl im Isoliergebäude wie im Zubau mit blaßblauer Emailfarbe gestrichen. Jede Abteilung hat einen Fernsprecher und alle Zimmer sind mit elektrischer Leitung verbunden. Hinter dem Isoliergebäude steht ein Desinfektor neuester Konstruktion (Firma Brückner & Komp., Graz) mit Vorwärmer und getrennter Zu- und Abfuhr der zu desinfizierenden Gegenstände. Durch den Zubau zum Hauptgebäude wurde schon sehr viel Raum gewonnen. Außer mehreren Krankenzimmern ist ein neuer großer Operationsaal, wie ihn selten eine Anstalt aufzuweisen hat, hinzugekommen. An den Operationsaal stoßen ein Narthos- und Sterilisierungszimmer an. Auch ein eigenes Wägen-Zimmer ist hinzugekommen, ein Speisesaal für die Schwestern, ein Sprechzimmer der Oberin, ein Krankenzimmer für Operierte neben dem Operationszimmer u. m. a. Auch im Hauptgebäude wurden einige Änderungen vorgenommen. Die Ausführung der Bauten wurde der bestbekannten Firma W. H. M. A. J. M. B. in Marburg übertragen. Die Ausführung der Bauten ist eine tadellose und fand allgemeine Anerkennung. Der Isoliertrakt bietet ein sehr gefälliges, freundliches Äußeres. Die Malerarbeiten besorgte Herr de Toma, die Glaserarbeiten Herr Pretzner und die Spenglerarbeiten Herr Skaberne, sämtliche aus Cilli. Die Telephon- und elektrischen Leitungsarbeiten führte die Firma Wokurka in Graz aus. Außer diesen Neuerungen wurde auch das Motorhäuschen vergrößert, das alte Isoliergebäude einer umfassenden Restauration unterzogen und werden in demselben unheilbare Kranke und Sieche vorübergehende Aufnahme finden. Auch das alte Gebäude (ursprüngliche Spital) in welchem sich die Kapelle und die Ärztenwohnung befindet, wird gründlich renoviert. Das hiesige Allgemeine Krankenhaus ist durch diese Neuschaffungen zu einer wahren Musteranstalt geworden. Da das hiesige Allgemeine Krankenhaus vom ganzen Unterlande in Anspruch genommen wird, hat sich

der steiermärkische Landesauschuß für die warme Fürsorge, die er der Krankenpflege im Unterlande widmete, den wärmsten und steten Dank der Bevölkerung erworben.

Gefundenes Geld. Am 13. September wurde in der Kanzlei des hiesigen Hauptsteueramtes ein Betrag gefunden. Der Verlustträger kann diesen Betrag nach Ausweisleistung bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft beheben.

Vom Finanzdienste. Der Finanz-Konzept-Praktikant Herr Dr. Gustav Sinnhuber wurde von der Bezirksdirektion Marburg zur Landesdirektion nach Graz versetzt.

Pettau. (Ernennung.) Der Kanzlist Herr Karl Scheibel in Pettau wurde zum Kanzleivorsteher beim Kreisgerichte Marburg ernannt.

Vom steiermärkischen Landesschulrate. Die Volksschule in Pl. Geist, Schulbezirk Oberradersburg, wurde zu einer vierklassigen erweitert und eine dritte und vierte Lehrstelle daselbst systemisiert. In den Disziplinarsenat wurden für die restliche Funktionsperiode des Landesschulrates aus seiner Mitte Herr Volksschuldirektor Johann Drescher als Mitglied und Herr Gymnasialdirektor Julius Slowacki als dessen Stellvertreter gewählt. Angestellt wurden u. a.: Als Oberlehrer an der Volksschule in Schönstein der definitive Oberlehrer in St. Egyd bei Schwarzenstein Alois Trobej, an der Volksschule in St. Egid der definitive Lehrer und Schulleiter in Soetina, Martin Krincic, an der Volksschule in St. Gemma der definitive Lehrer in Pl. Dreifaltigkeit i. W. B. Karl Geh, an der Volksschule in Abt. II der definitive Lehrer in Murek, August Strauß; — als Lehrer und Schulleiter an der Volksschule in Maria-Miel der definitive Lehrer und Schulleiter in Topolschitz, Karl Korosec, an der Volksschule in Süssenheim der definitive Lehrer und Schulleiter in Skomern, August Cajko, an der Volksschule in Plešorec der provisorische Lehrer in St. Benedikt in W. B., Heinrich Bregant; — als Lehrer, beziehungsweise Lehrerin an der Volksschule in Fraßlau der definitive Lehrer in St. Veit b. Ponigl Johana Kramar, der definitive Lehrer in St. Marein, Bezirk Wolfsberg in Kärnten, Johann Hinteregger an der deutschen Volksschule in Hohenegg-Markt, der definitive Lehrer Alois Epich in Rann an der Volksschule in Radkersburg Stadt, der definitive Lehrer in Radkersburg Umgebung Gustav Zyck, an der Knabenvolksschule in Voitsberg der provisorische Lehrer dortselbst Franz Stindl, an der Volksschule in Wies der provisorische Lehrer in Geistthal Alois Strobl, an der Volksschule in Gleichenberg der Aushilfslehrer dortselbst Jakob Nürnberger, an der Volksschule in Neutkirchen bei Cilli die provisorische Lehrerin in Gairich Anna Poglasen, an der Volksschule in Biskup die provisorische Lehrerin dortselbst Antonie Gomisek, an der Volksschule in Heil-Kreuz bei Luttenberg die provisorische Lehrerin in Laporje Elisabeth Vagaja. Arbeitslehrerinnen wurden bestellt an der Volksschule in Ljubecno die Arbeitsaushilfslehrerin dortselbst Rosalia Wisjak, geb. Solovsek. In den zeitlichen Ruhestand versetzt wurde die definitive Lehrerin Marie Kralj in St. Wenzel.

Schweinepest. In Savodna, Gemeinde Cilli Umgebung und in der Stadt Cilli wurde die Schweinepest festgestellt. In die Stadt Cilli wurde die Seuche durch ein Schwein aus der Gemeinde Bischofshof eingeschleppt.

Viehverkehrsbeschränkung aus dem Bezirke Cilli nach Kroatien. Anlässlich der Feststellung der Schweinepest in Savodna, Gemeinde Cilli hat die Bezirksbehörde Pregrada die Einfuhr und Einbringung von Vorstienvieh aus dem Gebiete der Bezirkshauptmannschaft Cilli nach Kroatien verboten.

In Glascherben gekürzt. Die im Gasthause „Annenhof“ bedienstete Kellnerin Emma Lipnik stürzte über die Stiegen des Kellers ab und geriet hierbei mit der rechten Hand in eine mit Glascherben gefüllte Kiste. Die Hand wurde arg zerschneiden. Sie verband sie notdürftig und eilte in die Stadt um ärztliche Hilfe. Ihren Weg bezeichnete eine Bluts spur. In der Kanzlei der Bezirkskrankenkasse brach sie, vom Blutverlust erschöpft, zusammen. Sie wurde über Veranlassung der Bezirkskrankenkasse mittels Wagen in das Spital gebracht, wo ihr vom diensthabenden Arzte sofort in Verband angelegt wurde.

Frauen- und Mädchenturnen. Den Wünschen der Eltern Rechnung tragend hat der Turnverein im laufenden Schuljahre nebst einer Frauenabteilung noch zwei Mädchenabteilungen eingerichtet. In der ersten Mädchenabteilung werden jüngere

Mädchen aufgenommen und turnen dieselben Donnerstag von 6 bis 7 Uhr und Samstag von 5 bis 6 Uhr abends. Die erste Turnstunde findet am 5. Oktober statt. In der zweiten Mädchenabteilung finden ältere und größere Mädchen Aufnahme. Dieselben turnen Mittwoch und Samstag von 6 bis 7 Uhr abends. Die erste Turnstunde findet am 4. Oktober statt. Die Frauenabteilung turnt Mittwoch und Samstag von 7 bis 8 Uhr abends. Die erste Turnstunde findet am 4. Oktober statt. Es steht zu erwarten, daß sich zu den geordneten Leibesübungen recht viele Mädchen melden werden und daß man den so wohlthätig auf die Gesundheit einwirkenden körperlichen Übungen mehr Wert und Bedeutung beilegen wird, als so manchem anderweitigen minderwertigen Kram. Ueber die Wichtigkeit der Turnübungen, besonders für Mädchen, braucht kein Wort verloren zu werden, vernünftige Eltern werden dieses wichtige körperliche Erziehungsmittel praktisch ausprobieren. Anmeldungen werden zu den angegebenen Turnstunden in der Turnhalle der städtischen Knabenschule entgegen genommen und weitere Auskünfte bereitwillig erteilt.

Frühlingsboten in September. Von einer Freundin unseres Blattes ward uns ein Mailfäher überbracht, der ganz munter seine Flügel ausstreckt, eine zweite Dame sah gar ein Johanniskäferchen leuchten und um das Frühlingsbild voll zu machen, blüht auf der Tücherer Straße ein Apfelbaum.

Der Kirchenräuber von Maria Pletrovitsch entdeckt und verhaftet. Seit einigen Jahren ereignete es sich zu wiederholtenmalen, daß in die von weit und breit besuchte, berühmte Wallfahrtskirche Maria Pletrovitsch eingebrochen wurde. Wiederholt kam es vor, daß der Opferstock erbrochen und seines Inhaltes beraubt wurde. Im vorigen Jahre wurden mehrere kostbare Weihgeschenke, die dem dortigen Gnadenbilde geweiht waren entwendet. Erst am vergangenen Montag wieder wurde in die Kirche eingebrochen und der Opferstock geplündert. Alle Bemühungen, dem oder den Tätern auf die Spur zu kommen, blieben erfolglos. Erst am Mittwoch gelang es den Postenführern Gsjaus und Rjzmal aus Cilli den mutmaßlichen Täter aller dieser Einbruchsdiebstähle in der Kirche und vielleicht auch noch anderer Diebstähle in der Person des 28jährigen Franz Koren, Sohn des Gemeindevorstehers und Kirchenprobstes von Pletrovitsch auszuforschen und dem Kreisgerichte einzuliefern. Koren machte sich dadurch verdächtig, daß er, obwohl er nachweislich von seinen Eltern kein Geld erhielt, großen Aufwand trieb. Er lud häufig die Burschen zu Trinkgelagen ein, bezahlte die Zechen, war auf den „Slovenski Gospodar“, die „Domobina“ und den „Slovenski Stajerc“ abonniert und beteiligte sich weiters bei windisch-nationalen Veranstaltungen, so auch am letzten Solofeste in Laibach. Bei einer Lebensversicherung war er ziemlich hoch versichert. Bei seiner Verhaftung fand man bei ihm 100 K. Bargeld, darunter für 15 K. Zweihellerstücke, über deren Herkunft er sich nicht ausweisen konnte. Auch wurden eine Menge Werkzeuge, wie sie Schlosser und Tischler benötigen, im Werte von mehreren 100 Kronen in seinem Besitze gefunden. Bei der Hausdurchsuchung fand man später noch in einem Verstecke Waffen und unter einem Bienenhause versteckt mehrere Dynamitpatronen, darunter sechs adjustierte. Welche Gefahr damit für den Ort verbunden war, läßt sich wohl leicht ermessen. Bei einem vor kurzen statgefundenen Brande stand bereits das Dach des Bienenhauses in Flammen. Koren leugnete anfangs, dann gab er wenigstens den letzten Einbruch in der Kirche am Montag zu. So sehr einerseits die Entdeckung des Täters in der Person des Sohnes des wohlhabenden Gemeindevorstehers und Kirchenprobstes Aufsehen erregte, so sehr atmte andererseits die Bevölkerung auf, da nunmehr der Täter entdeckt ist, denn es wurden schon wiederholt Unschuldige verdächtigt und eingezogen.

Der Steierische Radfahrer Gauverband fordert seine Mitglieder zur Teilnahme an dem Prämiennadwetfahren auf, welches Sonntag den 8. Oktober auf der Grazer Trabrennbahn um 2 Uhr nachmittags stattfindet. Strecke 7 Km, 10 Runden, dem ersten jeder Runde eine Medaille, dem ersten und zweiten der letzten Runde je ein Ehrenpreis. Die Nennungen sind unter Beischluß des Nennungsgeldes von K 5.— an das Sekretariat des Steiermärkischen Automobil-Klubs in

Graz, Grabenstraße 16, einzusenden. — Nennungs-
schluß am 4. Oktober.

Beim Holzhacken. Zu den außerdienstlichen Beschäftigungen der Bahnbediensteten gehört es auch, wie männiglich bekannt, die ihm von der Bahnverwaltung zur Nutznießung anvertrauten Gründe zu bearbeiten und aus dem fruchtbaren Boden längs des Bahndammes Nahrung für sich und seine Nesthocker zu ziehen. Auch das Holzverkleinern muß der auf der Südbahlinie bedienstete Wächter selbst besorgen. Daß die Zeit bei dem großen Verkehr auf der Hauptlinie zu landwirtschaftlichen Verrichtungen etwas knapp bemessen ist, mußte vor einigen Tagen der Bahrwächter Johann Bombel (Wächterhaus 482) bei Ponigl zu seinem Bedauern erfahren. Beim Holzverkleinern schlug er sich, in steter Aufregung vor dem nächsten Signal, so wuchtig in die Hand, daß er ins allgemeine Krankenhaus nach Gills gebracht werden mußte. Darum: „Gile mit Weile, wenn man auch bei der Südbahn ist!“

*** Die Gründungsfeier und Fahnenweihe des St. Georgener Veteranenvereines.** Der freundliche Markt St. Georgen bei Gills hat dank seiner schönen Lage und seines einladenden Außerens vor Jahren immer noch Besucher von Gills und von im Unterlande weilenden Sommerfrischlern und weltbummelnden Naturfreunden aufzuweisen gehabt. Es lohnte sich auch ein Bummel, sei es zu Wagen oder mit Schusters Kappen nach dem mitten in gesegneten Fluren liegenden, von einer malerisch gelegenen Ruine überragten Markte zu pilgern. Eine biedere Bürgererschaft begrüßte den Fremdling herzlich und man hat sich bald nach kurzer Wanderschaft bei gutem Imbiß und frischem Trunk erholt und heimisch gefühlt. So manche lustige Gesellschaft aus Gills pilgerte zu dem Nachbarorte und es wurde gute Nachbarschaft gehalten. So war es einst! Auch der schöne Markt St. Georgen wie so viele andere Orte mußte sich beugen unter dem alles bezwingenden Szepter der Gills' Pervalkenherrschaft. Es wurde ihnen zur Pflicht gemacht, die deutschen Nachbarn aus Gills, die vertrauensselig dorthin kamen mit scheelen Augen anzusehen, sie als freche Eindringlinge zu behandeln. Es wurde das Tischtuch zwischen den Deutschen durchschnitten. Die Fangarme des volksbeglückenden Pervalkentums haben auch St. Georgen umfassen und es fühlt sich wohl dabei. Lange hat man von dem Orte nichts gehört. Da auf einmal hieß es, die 20. Hauptversammlung des Cyril- und Methodvereines wird i St. Georgen tagen. Hunderte von Teilnehmern werden den Markt beglücken. 33 Personen bei einem Zuge, einer bei dem zweiten und sechs Personen bei dem 3. Zuge! Das war die großartige Beteiligung aus fremden Orten, die St. Georgen entschädigen sollte für den Ausfall des Besuches der gesitteten Bevölkerung des Unterlandes. Wir wollen nicht die Einzelheiten dieser großartigen Hauptversammlung des wichtigsten und bedeutendsten Wehr- und Schutzvereines der großen slovenischen Nation schildern, sondern wollen nur die auf dem immer lächerlicher werdenden Mumpitz der Pervalkenschaft herein gefallenen Bürgerchaft St. Georgens bedauern. Mag diese für den Markt so vielversprechende und nicht immer wiederkehrende Veranstaltung schon manchen Bürger ein bedeutungsvolles Kopfschütteln abgibt, so wird so manchem denkenden St. Georgener ein gelinder Schauer über den Rücken gegangen sein, als es hieß, es komme noch ein nationales Fest nach: „Die Gründung des St. Georgener Veteranenvereines mit Fahnenweihe“. Anschaffen! Herrichten! Es kommen Leute von weit und breit! hieß es schon seit Wochen. Die meisten Wirte und Geschäftleute sind ein wenig mißtrauisch geworden, einige andere aber ließen sich dennoch täuschen und schafften Dinge an, die die pervalkischen Söldlinge nur vom Hörensagen aus kennen, wie z. B. Champagner, Pilsner Bier und verschiedene Gerichte für die der windische Wortschatz keine Bezeichnung hat. (höchstens die Kollektivbezeichnung putica und klobasa. Zu ersterer gehören alle die vielfältigen Namen der Erzeugnisse des Zuckerbäckergewerbes, zu letzterer alles in das Gebiet des Delikatessenhandels Einschlägig. Wir wahren sehr neugierig zu erfahren wie die Domovina die Uebersetzung für spanischem Wind, Schaumrollen, Mandelbögen, Butterkrapsen, Apfelftrudel u. s. w. — in Krain heißt alles putica — oder z. B. für Westfäler-Schinken, Schinkenbrötchen, Primsentkase, gemischter Aufschnitt u. s. w.

finden würde. Obwohl der neueste Janzic dafür etwas hat? Ann. d. Schrifst.) Die „Domovina“ machte natürlich in ihrer Weise Stimmung für dieses Fest. Sie verleugnete auch in diesem Falle ihre wahre Natur nicht und bedrohte Deutsche mit offener Gewalt, die es wagen würden, zu dem Feste nach St. Georgen zu kommen. Dieses Schundblatt hat noch dazu die freche Stirne gehabt, auf den Schandfleck in der Chronik des Marktes St. Georgen zu verweisen, auf jenen Tag wo friedliche Deutsche von verhegten Lotterbuben räuberisch angefallen worden sind. Noch heute steigt jedem ehrlich denkenden St. Georgener Bürger die Schamröthe ins Gesicht, wenn er an diesen traurigen Vorfall erinnert wird. Die Wirkung blieb auch nicht aus. Deutsche wären ohnedies nicht gekommen — aber die anderen blieben auch aus. Selbst überzeugte Slovenen sprachen es offen aus, daß es für sie peinlich war, die ganze Blamage in ihrer niederdrückendsten Form anzusehen, die der jungfräuliche Verein an seinem ersten Ehrentage mitmachen mußte. Durch die volkreieren Straßen zog der neugegründete Verein, 16 Mann stark unter den rauschenden Klängen einer Dorfblechmusik mit der funkelnden neuen Fahne zum Bahnhofe. Erster Punkt der Tagesordnung: „Feierlicher Empfang der ankommenden Vereine und Festgäste.“ Der erste Zug brauste in die Station ein, die Musik paukte und quietschte darauf los, als ob es sich um Leben und Tod handelte. Endlich hielt der Zug. „St. Georgen! Eine Minute!“ hörte man dienstfeierlich rufen. Alles wartete. Tatsächlich öffnete sich eine Coupéüre und heraus stieg zwar kein fremder Veteranenverein, wohl aber — unser lieber Armenvater mit seinen zwei Engeln. Noch schlechter ging es ihnen bei den anderen Zügen; mit denen kam nämlich gar niemand mehr. Mit einem dünnen Klapper, einem gebrechlichen Wägelchen vorgespannt kam doch ein Festgast, der einzige Ötzeue, der freie, deutsche Reichsritter von Berks auf Schloß Reichenstein. Dies, sowie der Umstand, daß die Fahnenpatin ankam, machte unseren wackeren Veteranen von St. Georgen keine grauen Haare. Die Hauptsache ist doch geschehen — photographiert waren sie alle. Ein einsichtsvoller Bürger gab dem Photographen den Rat, den strebsamen Verein vormittag aufzunehmen, und er hat gut daran getan, diesem Räte zu folgen, denn nachmittags nützte kein „Dab ach!“ mehr. In den Abendstunden war es öde und verlassen in den Straßen St. Georgens wie lange nicht zuvor. Die aufgestellten Bänke und Tische vor den Gasthäusern einiger vertrauensseliger Wirte waren eine melancholische Staffage für das in süßer, beschaulicher Ruhe daliegende friedliche Bild des schlummernden Marktes. Den nächsten Tag wurden mit geschäftiger Eile in den frühesten Morgenstunden auch die letzten Reste des geräuschvollen Festes beseitigt und mit ängstlicher Scheu suchte jeder dem Gespräche von „gestern“ auszuweichen. Einige Bierführer fuhren, tief ernst neben den verständigen Säulen daher trottelnd, viele Jäffer voll des edlen Gerstenastes gegen Gills zurück. Auch biederer Wirt stand vor dem Tore, schlug fromm ein Kreuz und sagte: „Gott schütze uns von einem neuen windischen Feste!“

Abgeordneter Zickar †. Reichsratsabgeordneter Josef Zickar ist am 28. d. M. in Wien gestorben.

Der steiermärkische Landtag wird für den 18. Oktober zu einer höchstens sechswöchentlichen Tagung einberufen werden.

Bad Reichenhaus. (Kur- und Fremdenliste.) In unserem Kurorte sind bis zum heutigen Tage 599 Parteien mit 1131 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Jäffer. (Steueramt.) Am 6. und 7. Oktober findet im hiesigen Steueramt — dringende, unaufschiebbare Geschäfte ausgenommen, — ein Parteienverkehr nicht statt.

Jäffer. (Verunglückt.) Letzten Mittwoch fand man neben dem Bahngelände den Leichnam des Bergarbeiters J. Kacic. Er war auf dem Heimwege vom Jahrmarkt in einen Graben gestürzt und fiel so unglücklich, daß der Fall seinen Tod zur Folge hatte. Man fand bei ihm ein Paar neue Schuhe.

Heiligengeist bei Latsche. (Schreckschüsse, die gefährlich werden.) Die Wege um Latsche herum sind gefährlich geworden. Die Winger, die durch Schreckschüsse nächtliche Diebe zu verschrecken trachten, zielen so nieder, daß Gefahren für das Leben der Passanten heraus-

beschworen werden. Vor Kurzem piffen einem um 1/10 Uhr abends auf dem Heimwege befindlichen Manne die Bleistücke um den Kopf, so daß er in Lebensgefahr schwabte.

Windisch-Feistritz. (Die Post überfallen.) Drei Burschen machten einen Ueberfall auf die ihren Weg zum Bahnhof nehmende Post; sie wurden jedoch, bevor sie sich etwas aneignen konnten, verschreckt und ergriffen die Flucht. Da der Postillon einen der Angreifer erkannte, so waren alle drei bald ausgeforscht und sie befinden sich auch bereits in sicherem Gewahrsam.

Latsche. (Zünden der Blic.) Am 25. d. M. um 9 Uhr abends schlug der Blitz in das Haus des Besitzers Korosec vulgo Bodelat und zündete. In kürzester Zeit standen das Haus, die Wirtschaftsgebäude und die Stallungen in Flammen, die so rasch um sich griffen, daß einiges Vieh nicht mehr gerettet werden konnte und den Tod in den Flammen fand. Da der Besitzer nur mit einem geringen Betrage versichert war, so erleidet er einen großen Schaden.

Eine neue Monatschrift. Dem Beispiele der Deutschen in Nord-Mähren folgend gibt nun auch die „Südmark“ Mitteilungen heraus, die den Stand des Deutschtums ermitteln, die Zustände an den Sprachgrenzen schildern, durch nationale Aufsätze zu belehren und den Verkehr der Hauptleitung mit den Ortsgruppen und Mitgliedern vermitteln sollen. Die erste Nummer ist bereits im statistischen Umfange von 60 Seiten erschienen und enthält den für jeden Deutschen äußerst interessanten Jahresbericht des Vereines. Der Bezug dieser Monatschrift kann nicht warm genug empfohlen werden. Um eine größtmögliche Verbreitung zu sichern, wurde der Preis auf nur 2 Kronen per Jahr angesetzt. Bestellungen sind an den Verein Südmark, Graz Herrengasse 3 zu richten.

Welche Frauen werden am meisten geliebt? Die Ansichten des Mannes hierüber variieren mit dessen Alter und so beginnt er in seiner frühesten Jugend meist damit, alle Frauen zu hassen und endigt, indem er alle liebt. Keine eigentliche, persönliche Geschmacksrichtung aber liegt zwischen diesen alles verneinenden und bejahenden Polen und nur im „Mittelalter“ ist daher die Urteilsfähigkeit des Mannes über die Frau klar und bewußt. Und da gibt es denn in der Regel eine zweifache Geschmacksrichtung: Erstens jenes Weib, das der Mann verehrt, schätzt und liebt und zweitens jenes, das er just nicht besonders hoch stellt, das ihm aber dennoch gefällt. Letzteres ist die Charmeuse; anmutig, bezaubernd, liebenswürdig, tadellos elegant, kokett, sprühend vor guter Laune und Schlagfertigkeit, voll nervöser Reagenz, kapriziös und rücksichtslos wetterwendisch. Sie foudriert den Mann und seine Schwächen instinktiv, während sie ihn zu überlegen scheint. Heute dünkt er sich Sieger, morgen zündet dasselbe Feuerwerk bei einem anderen und blendet ihn nun vollends aus unerreichbarer Ferne. Er ist wütend, rast und tobt, behauptet sie zu verachten und — liebt sie umso mehr. Die getränkte Eitelkeit stimuliert und das ewige Haschspiel der Unsicherheit, des Bangens und Frohlockens, der Erhöhung und Enttäuschung, hat prickelnden und herausfordernden Reiz. Die Charmeuse wird leidenschaftlich geliebt, aber nicht verehrt und von „vernünftigen“ selten geheiratet. Die zweite Spezies hingegen ist voll süßer, schlichter Weiblichkeit, anspruchslos, ladylike, taktvoll, klug, mitunter sogar kindlich, schmiegsam und voll innigen Verstehens und freundlicher Ausgeglichenheit. Sie darf nie klüger sein als der Mann, und wenn sie es ist, es ihn niemals fühlen lassen. „Ein Politiker wird niemals eine politisierende Frau heiraten,“ sagte jüngst ein amerikanischer Literat, „aber bei seinem Weibe Interesse für seine Interessen suchen. Bei Frauen anderer,“ meint derselbe Analytiker weiter, „ist der Charme alles, bei meiner eigenen aber ist Weiblichkeit, Anpassungsfähigkeit und Herzengüte of old style das Maßgebende.“ Was im Salon Funken schlägt, wärmt kaum den häuslichen Herd und erlischt, wenn der Sturm des Lebens darüber braust. Diese und jene Frau wird geliebt am meisten, obwohl das Weib, das es versteht, mit richtigem Takt das Wesen der beiden Typen in sich zu verschmelzen und weiß, wann die faszinierende Eva, wann treue Gefährtin sein muß. Stets soll sie das zu ergänzen suchen, was dem Manne fehlt, denn das was er nicht besitzt, zieht ihn am meisten an und darum wird der Ernste Heiterkeit, der Unstete Frieden, der Leidende Gesundheit und der Haltlose Energie suchen und — umgekehrt.

Sprache des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins. Zweigverein Cilli. Unsere Anzeigen. Ueber Kaufmannsdeutsch ist schon in den Blättern aller Parteirichtungen, besonders aber in der Zeitschrift des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins geschrieben worden. Die deutschen Kaufleute haben eine ganze Reihe von durch unberechtigten sprachlichen Eigentümlichkeiten und brauchen noch immer in der Buchhaltung und Briefwechsel eine Menge recht gut zu entbehrenden Fremdwörter. Das ist bedauerlich, doch vermögen die Geschäftsleute wenigstens das Klügerliche, das sie im Verkehr mit einander anwenden. Wenn sich der Kaufmann oder der Gewerbetreibende an seine dem Handelsstande nicht angehörigen Kunden wendet, dann sollte er sich doch allem einer einfachen, deutlichen, deutschen Schreibweise bedienen. Am Anfang des Jahres erhalten wir die Rechnungen vom letzten Jahre oder Halbjahre. Vor mir liegt z. B. die Rechnung eines Kaufmannes und eines Wagners. Die Kaufmannsrechnung fängt in der letzten Ecke an mit: Fol. 12. Warum schreibt der Name, oder druckt sein Papierhändler nicht „Seite“ statt „Folio“? Wahrscheinlich zeigt sein Kundenbuch auch auf jeder Seite den Vordruck Folio. Es bedürfte nur eines Wunsches und die Druckerei würde gern statt Folio, Debet und Credit — hier, Soll und Haben drucken. Die Rechnung wird Factura genannt. Bei meinem Namen finde ich den alten abgeschmackten Zusatz „Hochwohlgebohren“. Nun ja, ich bin glücklicherweise kein Knäuel und danke für die gütige Bescheinigung. Unter der Rechnung steht noch: „Innerhalb 30 Tagen rein netto Cassa.“ Das soll heißen: Die Bitte verstehen sich für Barzahlung innerhalb 30 Tagen ohne Abzug. Ein anderer Kaufmann schreibt vor: Ziel 6 Monat mit 2% Sconto. Das soll heißen: Ziel 6 Monat; für bare Zahlung wird 2% vergütet, also kurz: bei Barzahlung 2% Abzug. Die erste Zeile der Rechnung lautet: An 10 metres Stoffe à K 3.50 — K 35.—. In der ersten Zeile vier Ungehörigkeiten. Das Wort „An“ in der doppelten Buchhaltung entnommen und gehört nicht auf die Rechnungen. Für metres haben wir im Deutschen das Wort Meter. Der „Stoff“ kommt vom Fabrikanten auch wohl deutsch benannt werden. Und schließlich à muß heißen „zu“. Nun habe ich von den gekauften Waren etwas zurückgegeben; da finde ich unten am Schlusse: per retour... ein italienisches und ein französisches Wort. Warum nicht einfach deutsch „zurückgegeben“ oder kürzer „zurück“? Der Uhrmacher schreibt „Reparatur einer Damenuhr“. Das Fremdwort ist leider uns allen so geläufig geworden, daß wir glauben, es kaum entbehren zu können. Was doch ist gar kein Bedürfnis vorhanden, dieses fremde Wort als Lehnwort unserer Sprache einzuführen. „Ausbesserung“ sagt ganz dasselbe. Ich habe die Reparatur trotzdem bezahlt und finde nun unter der Rechnung „quitirt“. Wenn der gute Mann hübsch deutsch „empfangen“ oder „bezahlt“

geschrieben hätte, so würde er nicht bei dem Fremdwort zwei Fehler gemacht haben. Ein t und ein e zu wenig.

„Kandol-Kakao“

Johann Hoff's

hat den geringsten Fettgehalt, ist daher leichtest verdaulich, verursacht nie Verstopfung und ist bei reinem Wohlgeschmack außerordentlich billig.

Recht nur mit dem Namen Johann Hoff und der Löwen-Schutzmarke

Pakete à ½ kg 30 Heller

Überall zu haben

Unserer heutigen Gesamtauflage liegt ein Prospekt von „Das Blatt der Hausfrau“ bei, auf welchen wir unsere geehrten Leser besonders aufmerksam machen.

Schrifttum.

Winterfahrplan der Eisenbahnen. Pünktlich wie immer, erschien soeben die Oktober-Ausgabe der beliebten und weitverbreiteten Ferd. v. Kleinmayr's Taschenfahrordnung für die Eisenbahnen in den österreichischen Alpenländern mit den Anschlüssen nach Oberitalien (37. Jahrg., Oktober 1905, Preis 30 Heller.)

Oesterreichisches Kursbuch. Von diesem offiziellen Kursbuche (früher „Der Kondukteur“) ist soeben die diesmonatliche Ausgabe erschienen, welcher wieder die neuesten Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrpläne und Fahrpreise, sowie einen Führer in den Hauptstädten, Karten und Stadtpläne enthält. Zu beziehen in allen Buchhandlungen, Eisenbahnstationen, Trafiken etc. und von der Verlagsbuchhandlung R. v. Waldheim in Wien.

Illustrierte Monatschrift für Photographie und Projektion „Der Amateur“ (Verlag von Karl Konegen, Wien I, Opernring 3). „Der Amateur“ kann allen Lichtbildkünstlern nicht dringend genug empfohlen werden. Der geringe Abonnementspreis (K 6 pro Jahr) steht in keinem Verhältnis zu dem Nutzen, welchen er seinen Lesern bringt. Probehefte versendet gratis und franko der Verlag.

Das Blatt der Hausfrau ist bekanntlich durch alle Buchhandlungen, sowie durch den Verlag Friedrich Schirmer, Wien I, Rosenburgstr. 8, zum Preise von 20 h zu beziehen (vierteljährlich 13 Hefte 2 K 50 h). Der Verlag versendet auf Wunsch Probenummern kostenlos.

„Wiener Deutsches Tagblatt“. Täglich: selbständiger alpin-touristischer Teil. Jeden Mittwoch: Turn-Zeitung. Jeden Sonntag: Frauen-Zeitung. Deutsche Volksgenossen! Es liegt im Interesse der nationalen Sache, diese gut deutsche, unabhängige, große politische Tageszeitung durch eigenen Bezug und Anempfehlung in Bekanntenkreise zu fördern. Bezugspreis: vierteljährlich für die Provinz K 7.80. Probenummern auf Wunsch durch acht Tage unentgeltlich. Verwaltung: Wien, VII/1, Sandgasse 28.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Ueber die Gefährlichkeit der Schultinte. Wie vor kurzem durch die bakteriologische Versuchsanstalt anlässlich einer Untersuchung von Tinten auf deren schädliche Bestandteile festgestellt worden war, finden sich in den meisten Tinten Schimmelpilze und andere gesundheitschädliche Bakterien in Masse vor, namentlich in solchen Tinten, welche nach jedesmaligem Gebrauch nicht sogleich wieder gedeckt werden. Kleine Tiere, wie Meerschweinchen, Mäuse und Ratten usw., welchen solche Pilze eingeimpft werden, gehen erwiesenermaßen schon nach wenigen Tagen zugrunde. Hieraus erklären sich die traurigen Vorkommnisse, daß schon durch unbedeutende Stiche mit einer in Tinte getauchten Feder Blutvergiftungen und den Tod der betreffenden Person zur Folge hatten. Viele Kinder haben nun die Gewohnheit, entweder die mit Tinte behafteten Federn in den Mund zu nehmen und sogar abzulecken, wodurch solche Pilze und Bakterien durch den Speichel in den Magen gelangen und dort, wenn auch nicht direkt eine Blutvergiftung, so doch leicht den Keim zu einer gefährlichen Krankheit legen können. Oder viele Kinder gedenken, wenn sie in der Schule oder zu Hause einen Tintenfleck ins Gest gemacht, die Sache gut zu machen, indem sie denselben sogleich mit der Zunge ablecken. Nicht nur ist es Pflicht der Lehrer, sondern auch der Eltern, ihren Kindern schon früh die Schädlichkeit, ja Giftigkeit mancher Tinten einzuprägen und denselben die soeben genannte Unart beizeiten abzugewöhnen.

L. Luser's Touristenpflaster

Das anerkannt beste Mittel gegen Hühneraugen, Schwielen etc.

Hauptdepot:
L. Schwenk's Apotheke, Wien-Meidling.

Man verlange **Luser's** Touristenpflaster zu 60 kr.

Zu beziehen durch alle Apotheken.

Schöne Wohnung

im I. Stock in Gaberje vis-à-vis der Stadtmühle mit 3 Zimmer, 1 Kabinet samt Zugehör ist zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung d. Bl. 11160

Deutsches Mädchen für Alles

wird sofort aufgenommen. Anfragen sind an die Verwaltung dieses Blattes zu richten. 11172

Singer-Nähmaschine zu verkaufen

fast neu, zu jedem Hausgebrauche verwendbar. Anzufragen: Neugasse Nr. 22. 11175

Junges Fräulein

welches 1½ Jahre in einer Notariatskanzlei als Mundant in tätig war, sucht passenden Posten in einer Kanzlei oder auch als Kassierin etc. Gefällige Zuschriften unter „Fleissig 1“, postlagernd Cilli.

Hopfenstangen

Lieferung März-April 1906.

5—6 Meter lang à K 29
6—7 „ „ „ „ „ 39
7—8 „ „ „ „ „ 44—47

letzere bis 8½ Meter lang erhältlich bei **Adalbert Walland, Cilli.** Dasselbst wird auch Hafer und Hen gekauft.

Gedr. Strobentz, Fabriks-Aktiengesellschaft, Budapest.

„Pacific“, Trocken - Eier - Mehl - Präparat aus Hühnereiern.

Von gleicher Nährkraft wie das frische Ei aber viel billiger

25 Gramm Ersatz für ca. 40 Eidotter 60 Heller

Das Beste zur Bereitung gekochter und gebackener Mehlspeisen pp.

50 Gramm Ersatz für ca. 80 Eidotter K 1.20

Das Beste zur Erzeugung von Suppen Saucen Gefrorenem pp.

100 Gramm Ersatz für ca. 160 Eidotter K 2.40

Die Verwendung ist einfacher wie bei frischen Eiern aber viel billiger

Zu haben in allen Geschäften der Nahrungsmittelbranche.

En gros: General-Depot für Oesterreich: Ludwig Wild, Wien VI, Magdalenenstrasse Nr. 14/66.

Sarg's *Seife*
Glycerin-*Seife*
macht die Haut
weiss u. zart.
überall zu haben

Reil's Fußbodenlack ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort, so daß die Zimmer nach einigen Stunden wieder benutzt werden können. Reil's Fußbodenlack ist bei Gustav Stiger und bei Victor Wogg in Gili erhältlich.

Das **Verbum amare** konjungiert im Infinitiv:

„Da kommt langsam — a Mo'
Ruft an der Schenke! — „a Moß!
Und setzt sich dann: — „ah! matt!
Denn all'weil saufen — a Mo' muß,
Wenn er auch noch so, — ah! matt is;
Den Rausch er lang—am abnt.“

„M. N. N.“

Das „**pferdelose Zeitalter**“. Edison verkündet wieder, daß seine Akkumulatorenbatterie endlich vollendet wäre, und diesmal, erklärt er, irre er sich nicht. In wenigen Wochen soll in einer großen Fabrik mit ihrer Herstellung begonnen werden. Wenn sich die Nachricht bewahrheitet und sonst keine weiteren Verzögerungen eintreten, können die neuen Batterien in einem Jahre auf den Markt kommen, und die lange vorhergesagte Umwälzung des Fahrwesens kann vor sich gehen. Schon vor mehr als drei Jahren ließ Edison die neuen Maschinen in seinen Fabriken arbeiten. Mit einem Batteriegewichte von 50 Pfund von Pferdekraft sollen 85 englische Meilen zurückgelegt werden können, ohne daß die Batterie von neuem geladen werde. Damals war Edison bereits sicher, daß alles erledigt wäre. Aber die Batterien wanderten in die Laboratorien zurück und lange Zeit hörte man nichts mehr davon. Wenn jetzt der Erfolg endgültig erzielt ist, wird man Edison die frühere Enttäuschung verzeihen. Galt der Akkumulator, was Edison verspricht, so wäre damit vielleicht wirklich der Anfang des „pferdelosen Zeitalters“ gekommen. Edison meint, daß seine Akkumulatorenbatterie seine bedeutungsvollste Erfindung und wichtiger als der Phonograph oder das Glühlicht wäre.

Damenreiten im Herrensattel. Die Frage des Damenreitens im Herrensattel wird anscheinend wieder einmal aktuell. Diesmal geht die Anregung von London aus. Kürzlich sah man in Rotten-Norw eine Dame der vornehmsten englischen Gesellschaft zu Pferde im Herrensitz. Sie war in einem höchst eleganten grauen Reitkleide von sehr sorgfältigem Schnitt und wunderbaren Fluß der Linien; der Rock fiel zu beiden Seiten des Pferdes herab. Dieser Spazierritt einer Dame der Gesellschaft hat in London Sensation gemacht, und es wird berichtet, daß einer der berühmtesten Schneider von Regent Street bereits den Auftrag für etwa ein Duzend Reitkleider in demselben Stil erhalten habe. In der Diskussion, die sich aus diesem Anlaß erhoben hat, macht man vor allem geltend, daß die Damen bei dieser Art zu reiten, eine ganz andere Sicherheit gewinnen und auch eine gewisse Entstellung der Hüftlinien vermeiden würden. Auch Aerzte sprechen sich für die Neuerung aus, die besonders für junge Mädchen in Betracht käme. Aber es wird abzuwarten sein, ob die alte Gewohnheit nicht auch diesen neuen Ansturm erfolgreich Widerstand leisten wird.

Wrangels Orthographie. In den Tagen des Dänekrieges von 1864 trat einstens der Kriegsminister Herr von Roon mit allen Zeichen der Verlegenheit in das Arbeitskabinett König Wilhelms. Ein Schreibbrief des „ollen Wrangel“, den der General soeben durch einen Generalfeldmarschall empfangen, war es, über den sich Roon den Kopf zerbrach, denn in diesem Briefe, der dem König vorgelegt wurde, bezeichnete der alte Feldmarschall den Ueberbringer, einen Hauptmann von T. . . ., als den feigsten Offizier der preussischen Armee, während er im Nachsatz für denselben einen hohen Orden als wohlverdiente Auszeichnung verlangte. „Was soll ich denn von diesem Widerspruche halten?“ fragte Roon seinen Kriegsherrn, der lächelnd erwiderte: „Ach, da kennen Sie Wrangels seine Rechtschreibung nicht. Er meint nicht den feigsten, sondern den fe—igsten (fähigsten) Offizier.“

Quelle der Kraft für Alle

die sich matt und elend fühlen,
nervös und energielos sind, ist

Sanatogen.

Von mehr als 2000 Aerzten aller Kulturländer glänzend begutachtet.
Zu haben in Apotheken und Drogerien. Proschüre gratis und franko. Bauer & Cie., Berlin SW. 48.
General-Vertreter für Österreich-Ungarn:
C. Brady, Wien, I., Fleischmarkt 1.



In Tafeln à 10 h überall erhältlich.

Die **Südmark-Bücherei** ist beim Stadtamt im Vorzimmer des Herrn Amtsvorstandes untergebracht und enthält wissenschaftliche und belletristische Werke in 1600 Bänden. Ausleihstunden sind jeden Montag, Mittwoch und Freitag (mit Ausnahme von Feiertagen) von 1 bis 2 Uhr nachmittags. Jeder Entleiher hat monatlich 10 Heller und außerdem für jeden Band 2 Heller für je 14 Tage zu bezahlen. Ueber zwei Monate dürfen die Bücher nicht behalten werden. Jeder Deutsche kann Bücher entleihen. Im Jahre 1903 wurden 6202, im Jahre 1904 8153 Bücher entlehnt.

Das Lokal-Museum.

Außer an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgebühr beträgt 20 Heller.



SCHICHT-SEIFE

gibt nach jeder Waschmethode die schönste, blütenweiße Wäsche.

ZENTRAL-HEIZUNGEN!



Dauerbrand-, Meidinger- und Chamotte-Regulier-**OEFEN**
Sparherde und Küchenanlagen.
Kohlen- und Gasheiz-**Badeöfen**
Kocher, Herde, Oefen für Gas und Spiritus.

Bestsortierte, billigste, solide Fabrik
Gegr. 1863. Wien V., Siebenbrunnengasse 44, Tel. 8338

Max Bode & Co.

MATTONI'S GIESSHÜBLER

alkalisches SAUERBRUNN

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei **Gicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für **Kinder, Reconvalescenten** und während der **Gravidität**.
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.

Serravallo's China-Wein mit Eisen.

Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Reconvalescenten. Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.

Vorzüglicher Geschmack. Über 3500 ärztliche Gutachten.

J. SERRAVALLO, Trieste-Barcelona.

Käuflich in den Apotheken in Flaschen zu 1/2 Liter à K 2.50 und zu 1 Liter à K 4.80.

Die grösste Zierde des Weibes ist eine schöne Blüte

Käthe Busen-Wasser

Sensationelles Mittel zur Erreichung einer herrlichen Blüte

reichung einer herrlichen Blüte ist einzig dastehend in seiner überraschenden Wirkung. Käthe Busenwasser wird nur äußerlich gebraucht, daher bei jeder Körperkonstitution anwendbar. Käthe Busenwasser ist rein vegetabilischer Art u. garant. vollkommenschädlich. Preis per Flasche fl. 4.—, Probeflasche fl. 2.25 mit Gebrauchsanweisung. Versand diskret gegen Nachnahme durch:

Frau **KÄTHE MENZEL**, Wien, XVIII., Schupf. 3.

Hühneraugen

harte Haut und Schwielen werden rasch, sicher und schmerzlos beseitigt durch das bestbekannte vorzügliche „**Trnkóczy's Hühneraugenpflaster**“. Wirkung anerkannt und garantiert. — Preis 1.20 h. nebst Postspesen (10 h als Mustersendung). Pflaster 70 h (resp. 80 h per Post).

Erzeugungsstelle: Apotheke zum heiligen Franziskus, Wien V/2., Schönbrunnerstrasse 108. Täglich Postversandt gegen Nachnahme oder Vorherschendung des Betrages in Geld oder Briefmarken.

Tausende Dank



schreiben aus aller Welt enthält das anerkennende und belehrende Buch als häusliche Ratgeber über Apotheker A. Thierry's Balsam und Centifoliensaft als das beste heilbare Mittel. Frankensendung des Büchleins erfolgt bei Bestellung von 10 oder 6 Doppelflaschen Balsam kosten 1.20 oder 6 kleine oder 30 Doppelflaschen 2.50 franko etc. 2 Tiegell Centifoliensaft samt Kiste K 3.60. Bitte zu adressieren: Apotheker A. THIERRY in Prag bei Rohitsch-Sauerbrunn. Fälscher und Wiederverkäufer von Emissionen meiner allein echten Präparate mir namhaft zu machen behufs strafgerichtlicher Verfolgung.

Bau- und Galanterie-Spengler

Prämiert: Cilli 1888. 10886

Heinrich Scheuermann

Cilli empfiehlt sich zur Ausführung aller
Herrengasse Nr. 3 Spengler-, Galanterie- und Bauarbeiten
Holzzement-Bedachungen werden unter Garantie der Haltbarkeit und deren Reparaturen übernommen.

JOH. JOSEK

Cilli, Hauptplatz 12 Tapezierer Cilli, Hauptplatz 12

empfehlte sich zu allen in dieses Fach einschlagenden Arbeiten.
Niederlage aller Gattungen
Holz- u. Polstermöbel, Rosshaar-Matratzen,
Oelgemälde, Waschgoldsrahm-Spiegel- u.
Fenster-Garnissen.
In- und Ausländer-Tapeten zu Fabrikspreisen.
Ganze Wohnungen werden zur Möblierung und Spalierung
übernommen. 10777
Bestellungen werden auf das Billigste und Solideste ausgeführt.
Auch gegen Sicherstellung auf monatliche Abzahlung.

Weltausst. St. Louis 1904 Höchste Auszeichnung „Grand Prix“



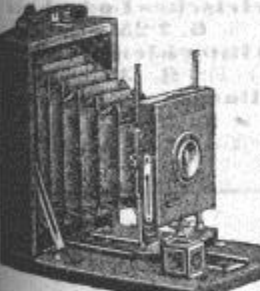
Globus- Putz-Extract

putzt **besser** als jedes andere
Metall-Putzmittel.

Klappkammer „Helmar“

Platten für 9x12
mit Lichtschirm und 3 Metallkassetten.

Modell I. Momentverschluss und Landschafts-
linse K 20.—
Modell II. mit Helmarverschluss u. Landschafts-
linse K 26.—
Modell III. Apochromat und Juniorverschluss
K 30.—
Modell IV. Juniorverschluss u. Aplanat K 38.—
Die anderen Modelle K 46.—, 58.—, 70.—
Andere billige Apparate und alle Bedarfsartikel
enthält meine neue Preisliste, welche kostenlos
zugewendet wird.



Modell I.

Max Wolfram, Marburg a. D

Gesundheits-Hosenträger

Patent Mach * erhältlich a
40, 65, 80, 120, 135, Seide 150, 180. Knaben 25, 35, 50, 60, Seide 90
in folgenden Verkaufsstellen:

Franz: Oest Franz. 1
Gairach: Pregrad M.
Gomilko: Hovevar A.
Gonobitz: Stepischnegg J.
Grillenstein: Cizel Jos.
Helligengeist: Fleck P.
Hochenegg: Brezovnik A.
Laufen: Petek X.
Oberburg: Scharb Fr.
Oplotnitz: Oberski N.
Riez: Konsumverein.
St. Georgen: Artmann &
Hoschink
St. Veit: Melihen A. F.
Trennenberg: Jarnovic M.
Tritfail: J. & A. Kramar.
Tüffer: Elsbacher A.
Weitenstein: Teppi M.
Zu haben in Cilli bei **Lukas Putan**. Verkaufsstellen an anderen Orten
gibt die k. k. ausschl. priv. Hosenträgerfabrik Fr. Mach, Bränn. 16510

Martin Urschko

Bau- und Möbeltischlerei

mit Maschinenbetrieb
(Gegründet 1878, prämiert Cilli 1888)

CILLI

Rathausgasse

empfehlte sich zur Uebernahme von den **kleinsten** bis
zu den **grössten Bauten.**
Muster-Fenster und -Türen stehen am Lager.
Lieferung von Parquett-Brettelböden und Fenster-Rouleaux.
Gleichzeitig mache ich den hohen Adel und die geehrte
Bürgerschaft von Cilli u. Umgebung auf meine neu hergerichtete
Grösste Möbel-Niederlage
Untersteiermarks
aufmerksam und empfehle eine grosse Auswahl in allen er-
denklichen Stilarten lagernden
Schlaf- und Speisezimmer- und
Salon-Möbel
Grosse Auswahl in **Tapezierermöbel, Salon-Garnituren**
Dekorations-Divan, Bett-Einsätzen, Matratzen,
Bildern, Spiegeln etc. etc.
Komplette Braut-Ausstattungen
in grosser Auswahl zu staunend billigen Preisen lagernd.

Für Magenleidende!

Allen denen, die sich durch Erkältung oder Ueberladung des Magens,
durch Genuß mangelhafter, schwer verdaulicher, zu heißer oder zu kalter
Speisen oder durch unregelmäßige Lebensweise ein Magenleiden, wie:
Magenkatarrh, Magenkrampf, Magen-
schmerzen, schwere Verdaunung oder Verschleimung
zugezogen haben, sei hiermit ein gutes Hausmittel empfohlen, dessen vorzügliche
Wirkungen schon seit vielen Jahren erprobt sind. Es ist dies das bekannte
Verdaunungs- und Blutreinigungsmittel, der
Hubert Ullrich'sche Kräuter-Wein.

Dieser Kräuterwein ist aus vorzüglichen, heilkräftig befundenen
Kräutern mit gutem Wein bereitet und stärkt und belebt den
Verdaunungsorganismus des Menschen, ohne ein Abführmittel zu
sein. Kräuterwein beseitigt Störungen in den Blutgefäßen,
reinigt das Blut von verdorbenen, krankmachenden Stoffen und
wirkt fördernd auf die Neubildung gesunden Blutes.

Durch rechtzeitigen Gebrauch des Kräuter-Weins werden Magenübel
meist schon im Keime erstickt. Man sollte also nicht säumen, seine An-
wendung anderen scharfen, ägenden, Gesundheit zerstörenden Mitteln vorzu-
ziehen. Symptome, wie: Kopfschmerzen, Aufstoßen, Sodbrennen, Blähungen,
Uebelkeit mit Erbrechen, die bei chronischen (veralteten) Magenleiden um so
heftiger auftreten, werden oft nach einigen Mal Trinken beseitigt.

Stuhlverstopfung und deren unangenehme Folgen, wie Versteimmung,
Blutungen in Leber, Milz und Pfortaderstamm (Hämorrhoidalleiden)
werden durch Kräuter-Wein oft rasch beseitigt. — Kräuter-Wein behebt
Unverdaulichkeit, verleiht dem Verdauungssystem einen Aufschwung und entfernt
durch einen leichten Stuhl untaugliche Stoffe aus dem Magen und Gedärmen.

Mageres, bleiches Aussehen, Blutmangel, Entkräftung
sind meist die Folge schlechter Verdaunung, mangelhafter Blutbildung und
eines krankhaften Zustandes der Leber. Bei Appetitlosigkeit, unter nervöser
Abkammerung und Gemüthsverstimmung, sowie häufigen Kopfschmerzen, schlaf-
losen Nächten, leiden oft solche Personen langsam dahin. — Kräuter-Wein
gibt der geschwächten Lebenskraft einen frischen Impuls. — Kräuter-Wein
steigert den Appetit, befördert Verdaunung und Ernährung, regt den Stoff-
wechsel an, beleuchtet die Blutbildung, beruhigt die erregten Nerven
und schafft neue Lebenslust. — Zahlreiche Anerkennungen und Dankschreiben
beweisen dies.

Kräuter-Wein ist zu haben in Flaschen à fl. 1.50 und fl. 2.— in den Apotheken
von Cilli, Bad Radhaus, Wind-Verdberg, Wind-Heilbrunn, Gonobitz, Rabitz, Windisch-
graz, Marburg, Nitai, Wurtzfeld, Rann, Rathach u. s. w., sowie in Steiermark und ganz
Oesterreich-Ungarn in den Apotheken.
Auch versenden die Apotheken in Cilli 3 und mehr Flaschen Kräuterwein zu
Originalpreisen nach allen Teilen Oesterreich-Ungarns. 19457

Vor Nachahmungen wird gewarnt!
Man verlange ausdrücklich
Hubert Ullrich'schen Kräuter-Wein.

Die Kinder gedeihen vorzüglich dabei und leiden nicht an Verdauungsstörung.

Hervorragend bewährt bei Brechdurchfall, Darmkatarrh, Diarrhöe etc.

Von Tausenden von Aerzten des in- und Auslandes empfohlen.

**Kinder-
mehl**

Beste Nahrung für gesunde und magenkranke Kinder.

Käuflich in Apotheken und Drogerien.

Fabrik direkt, Nährmittel

R. KUFKE,

Wien, I. und Bergedorf - Hamburg.

Kufke's

Erste österr. Hartsteinziegelfabrik

Ladislaus J. Roth, Cilli

(Steiermark)



Erzeugt vorzügliche frost- und wetterfeste Hartsteinziegel,

dieselben haben eine sehr gefällige und regelmässige Form, lassen sich zweckgemäss scharf behauen, besitzen eine dreifach so grosse Druckfestigkeit wie die Torziegel, können auch beim Wasserbaue mit Vorteil verwendet werden, beinahe jeder Hartsteinziegel ersetzt wegen der schönen Form beim Rohbaue den Verblender.

Daher ist der Hartsteinziegel unbedingt der beste Baustein und unstreitig sowohl seiner Form als auch der Widerstandsfähigkeit wegen in allen Fällen dem Tonziegel vorzuziehen; der wichtigste Faktor hierbei ist: **Hartsteine werden im Sommer und Winter erzeugt, keine Stockung im Baue, und billiger im Preise wie die Tonziegel.**

Hartstein-Stampf-Betonrohre

(patentiert) für Kanalisierungszwecke, Entwässerungsanlagen etc. etc. erhältlich in jeder Dimension, sehr widerstandsfähig und **konkurrenzlos.**

Im Preise um 15% billiger als der bei der Konkurrenz höchste gewährte Rabatt.

Hartstein-Mosaikplatten

für Gänge, Vestibules, Küchen, Aborte, wie auch für grössere Räume mit starker Frequenz, wie Kirchen etc. stets in grösster Auswahl vorrätig, vom einfachsten bis zum vornehmsten Muster, mit vielfärbigem Kolorit.

Erzeugung von sämtlichen vorkommenden Betonwaren.

Preise sehr mässig und konkurrenzlos. — Offerte und Kostenvoranschläge auf Verlangen bereitwilligst.

Globin



erzeugt ohne Mühe

prächtigsten Glanz!

Erhält das Leder weich u. dauerhaft.

Allein. Fabrikant:

Fritz Schulz jun. Akt.-Ges.
Eger und Leipzig.

Die Landwirtschafts- und Weinbau-Maschinenfabrik Josef Dangel, Gleisdorf



empfeilt neueste verbesserte Göpeln, Dreschmaschinen, Futterschneidmaschinen, Schrotmühlen, Rübenschneller, Maisrebler, Trieurs, Jauchepumpen, Mooseggen, Pferdeheuren, Heuwendeln, neueste Gleisdorfer Obstmühlen mit Steinwalzen und verzinnnten Vorbrechern, Obst- und Weinpressen mit Original-Oberdruck-Differential-Hebelpresswerken Patent „Duchscher“, (liefern grösstes Saltergebnis) auch extra Pressspindeln mit solchem Druckwerke, welches allein nur bei mir erhältlich. Engl. Gusstahlmesser, Reserveteile, Maschinenverkauf auch auf Zeit und Garantie. Preiscurante gratis und franko. Benzin-Motore.

10235

Bitte

versäumen Sie nicht, sich postwendend umsonst eine Musterkollektion kommen zu lassen, ich liefere an Private franko ins Haus: **sechs Stück abgepasste Flanell-Blousenstoffe** herrliche Streifen für fl. 2.95, ein komplettes steirisches Lodenkleid einfarbig für fl. 2.25, ein komplettes Winterkleid (Seiden-Carreau) für fl. 3.15, sechs Stück Brillanthloth-Schürzen mit Bordüre für fl. 2.90. Alleinverkauf durch die Fabriksniederlage Adolf Bruml, Dux (Böhmen).

11023

Kundmachung.

Montag, den 2. Oktober l. J., um 8 Uhr früh werden ca.

130 Zusmusterpferde

am städtischen Pferdemarktplatz (Schlachthaus) in Graz im Lizitationswege gegen Barzahlung und Entrichtung der skalamässigen Stempelgebühr dann der 3% Abgabe für Land- und Ortsarmensond veräußert.

Kauflustige werden hiezu eingeladen.

Die Verwaltungskommission
der k. u. k. Train-Division Nr. 3.

Du

wirst für die Hautpflege, speziell um Sommersprossen zu vertreiben und eine zarte Gesichtsfarbe zu erlangen, keine bessere und wirksamere medizinische Seife als die altbewährte **Bergmann's**

Lilienmilchseife

(Marke: 2 Bergmänner.)

10418 von **Bergmann & Co., Tetschen a. E.**

Vorrätig à Stück 80 h

Apoth. M. Rauscher,

O. Schwarzl & Co.,

Drogerie J. Fiedler,

Galant.-Gesch. Fr. Karbentz,

In
Cm.

11147

Erste Marburger Nähmaschinen- u. Fahrrad-Fabrik

Burggasse Nr. 29 **Franz Neger** Burggasse Nr. 29
Filiale: Cilli, Herrengasse 2



mit mechanischer Nähmaschinen- und
Fahrräder - Reparaturwerkstätte. —
Reparatur aller fremder Fabrikate werden fachmännisch,
gut und billigst unter Garantie gemacht, auch Ver-
nickelung und Emailierung. Grosses Lager von Ersatz-
und Zubehörteilen für Nähmaschinen und Fahrräder
aller Systeme, sowie Nadeln, Oele etc. Lager von
neuen und alten Nähmaschinen und Fahrrädern zu
den billigsten Preisen. 8115

Vertreter: **Anton Neger** Mechaniker
Cilli, Herrengasse 2.

Preisliste gratis und franko.

Allein-Verkauf der berühmtesten **Pfaff-Näh-**
maschinen, sowie auch Verkauf von Köhler und
Phönix sowie Ringschiffmaschinen, „Minerva“, Howe,
Singer, Elastik-Zylinder etc. etc.



Ein Auszugtisch

aus hartem Holze wird zu kaufen
gesucht. Wo? sagt die Verwaltung
dieses Blattes. 11143

Reparaturen von Nähmaschinen

aller Systeme prompt, gut und billig.
Verkauf von bestem Nähmaschinen-Oel,
-Nadeln, -Teile u. Zugehör. 10380
Apparate für die verschiedensten Nährbeiten.
Singer Co., Nähmaschinen-A.-Ges.
Cilli, Bahnhofgasse 8.

Pianinos

Die besten und vollkommensten
kauft man am billigsten gegen Kassa oder
bis zu den kleinsten Monatsraten, auch für
die Provinzen, nur direkt beim Fabrikanten
Heinrich Bremitz,
k. k. Hoflieferant 11058
TRIEST, Via C. Boccacolo 5.
Kataloge und Konditionen gratis u. franko.

Kundmachung.

Aus den Landes-Obstbaumschulen in Gleisdorf und Bruck a. M. gelangen im Herbste 1905 beziehungs-
weise Frühjahr 1906 die unten verzeichneten Aepfel- und Birnbäume zusammen rund 36800 Stück, nur
an hierländische bäuerliche Grundbesitzer zum ermässigten Preise von 70 Heller per Stück (mit Ausschluss
der Verpackungs- und Versandkosten) zur Abgabe.

Nach Obersteiermark werden von Aepfeln nur die Sorten 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 18 und 20,
von Birnen nur die Sorten 1, 8, 9, 10 und 13 abgegeben.

Bestellungen sind bis Ende Dezember 1905 an den Landesausschuss zu richten und haben die
Bestätigung des Gemeindevorstehers darüber, dass der Besteller bäuerlicher Grundbesitzer in der Gemeinde
ist, zu enthalten. Sollten die Bäume für die Herbstpflanzung 1905 benötigt werden, so ist dies im Gesuche
ausdrücklich zu bemerken und hat die Bestellung bis Ende Oktober 1905 zu erfolgen.

Die Gesuche werden so lange der Vorrat reicht und zwar nach dem Zeitpunkte des Einlangens erledigt.
Mehr als 120 Stück werden an einen Besitzer nicht abgegeben und ist der Besitzer verpflichtet, die
erhaltenen Bäume auf eigenem Grund und Boden auszupflanzen.

Die Bäume werden nur gegen Barzahlung abgegeben.

Verzeichnis

der aus den Landes-Obstbaumschulen in der Pflanzperiode 1905/1906 zur Abgabe gelangenden Aepfel-
und Birnbäume, und zwar:

a) in Gleisdorf				b) in Bruck a. M.			
I. Aepfelsorten:	Hochstämme	Halbhoch- stämme	Zwergbusch- bäume	Hochstämme	Halbhoch- stämme	Zwergbusch- bäume	
1 Astrachan, weisser	—	—	—	—	87	—	
2 Charlamovsky	245	10	46	—	100	70	
3 Kardinal, geflammt	370	30	—	25	200	70	
4 Gravensteiner	595	10	57	—	200	—	
5 Ribstons-Pepping	288	105	30	20	500	20	
6 Landsberger-Reinette	—	—	—	130	1000	—	
7 Winter-Goldparmäne	—	—	—	20	400	30	
8 Danziger Kantapfel	—	—	—	—	50	80	
9 Gelber Edelapfel	—	—	—	—	90	70	
10 Prinzenapfel	—	—	—	14	90	—	
11 Maschanzker, steirischer	3820	290	—	50	250	—	
12 Bellefleur, gelber	1690	85	124	—	—	—	
13 Kanada-Reinette	4245	525	325	—	—	—	
14 Ananas-Reinette	706	775	176	—	—	—	
15 Baumann's-Reinette	195	—	—	—	—	—	
16 Kronprinz Rudolf	860	63	63	—	—	—	
17 London-Pepping	1975	100	83	—	—	—	
18 Bohnapfel, rheinischer	2100	320	—	54	1000	—	
19 Huber'sche Mostapfel	435	60	—	—	—	—	
20 Holzapfel, rotgestreifter	76	—	—	—	20	—	
21 Cox's Orangen-Reinette	195	—	—	—	—	—	
22 Damason-Reinette	555	135	40	—	—	—	
II. Birnsorten:							
1 Diels-Butterbirn	492	59	400	15	120	330	
2 Liegels-Butterbirn	355	15	29	—	—	—	
3 Sterkmann's-Butterbirn	330	18	85	—	—	—	
4 Hardenponte-Winterbirn	490	55	240	—	—	—	
5 Winter-Dechantsbirn	715	55	217	—	—	—	
6 Forellenbirn	85	15	130	—	—	—	
7 Josefine von Mecheln	63	10	190	—	—	—	
8 Gute Luise von Avranches	870	18	310	30	200	350	
9 Salzburgerbirn	25	60	—	13	120	200	
10 Weiler'sche Mostbirne	2060	430	—	—	32	—	
11 Hirschbirn	780	60	—	—	—	—	
12 Rummelterbirne	170	—	—	—	—	—	
13 Bosc's-Flaschenbirne	—	—	—	40	135	—	

Graz, am 5. September 1905.

Der steiermärkische Landes-Ausschuss.

Kommis

und
Komptoir - Praktikant
beider Landessprachen mächtig wird
aufgenommen bei **Gustav Pirchan,**
Marburg. 11152

Wohnung

gesucht
bestehend aus 1 oder 2 Zimmern und
Küche, in der Nähe der Bahnhofstrasse
gelegen, für eine kinderlose Partei, bis
langstens 1. November 1905. Gef. Anträge
unter „11155“ an die Verwaltung dieses
Blattes. 11155

Prima Tafeltrauben

(Gutedel rot und weiss) 5 kg Post-
colli, franko Nachnahme 4 K bei
Victor Janschitz, Wind.-Feistritz.

Sehr gute Erdäpfel

sortiert, sind billig abzugeben.
Hôtel Mohr. 11116

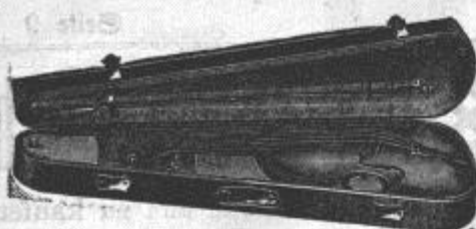
Patente

erwirkt Patent-Anwalt **Ing. J. Fischer,**
Wien I, Maximilianstrasse Nr. 5. Seit
1877 im Patentfache tätig. 9061

I

ist sicher, dass es kein besseres und
wirksameres Mittel gegen Schuppen
und Haarausfall, sowie kein er-
frischendes Kopfwasser gibt als der
weltberühmte

Bergmann's
Orig.-Shampooing-Bay-Rum
(Marke: 2 Bergmänner)
10419 von
Bergmann & Co., Tetschen a. E.,
welcher bekanntlich die älteste und
beste Bay-Rum-Marke ist.
Vorrätig in Flaschen à K 2.— in den
meisten Apotheken, Drogerien,
Parfumerie- u. Friseurgeschäften.



W. Schramm

Musik-
Instrumentenmacher

CILLI, Grazerstrasse Nr. 14

empfiehlt sein grosses Lager von Schul- und Konzert-Violenen, Zithern, Quittaren, Mandolinen, Ziehharmonika, Holz- und Blech-Blassinstrumenten. Saiten zu allen Instrumenten in bester Güte erhältlich. — Reparaturen gut und billig. 11138

Hausverkauf.

In der Brunnengasse ist das Haus Nr. 12 worauf das Bäckergerwerbe betrieben wird allsogleich zu verkaufen. Nähere Auskunft bei der Hauseigentümerin in der Grabengasse Nr. 7, 1. Stock. 11131

Im Institute Haussenbüchl

werden Schülerinnen der öffentl. Volks- und Bürgerschule bei mässigen Preisen in Pension genommen. Französischer Sprach- und Klavierunterricht.

10980

Die Vorstehung.

Gewerbliche Fortbildungsschule Cilli.

Die Einschreibung der Schüler findet

Sonntag den 1. Oktober l. J.

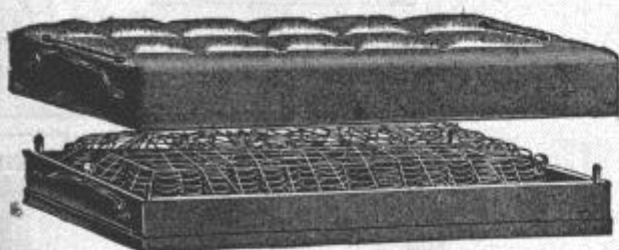
vormittags von 9 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 3 Uhr statt.

Nach § 100 der Gewerbeordnung (Gesetz vom 23. Februar 1897, R.-G.-Bl. Nr. 63) ist jeder Lehrherr verpflichtet, seinen Lehrlingen die zum Besuche der gewerblichen Fortbildungsschule erforderliche Zeit einzuräumen, sie zu diesem Besuche zu verhalten und ihren regelmäßigen Schulbesuch zu überwachen.

Schulausschuss der gewerblichen Fortbildungsschule Cilli, am 27. September 1905.

Der Vorsitzende:
J. Rakusch.

11158



Tapezierer-
und
Dekorations-

sowie alle in dieses Fach einschlägigen Arbeiten übernimmt

ADOLF KLARER

Möbelhändler und Tapezierer

Herrengasse Nr. 20 **Cilli** Herrengasse Nr. 20

Reichhaltiges Möbellager. — Selbst-Erzeugung der patentierten hygienischen zerlegbaren

Sprungfeder matratten „Sanitas“

welche wegen ihrer sinnreichen Konstruktion, leichten Reinigung, praktischen Handhabung, bei den Frauen allgemeinen Beifall gefunden haben.

— Auswärtige Aufträge werden rasch, bestens und billigst besorgt. —

Wasser - Schäffer

mit Eisenreif verkauft billigst:

Franz Jonke jun., Kaufmann in
Oplohnitz, Station Pölsbach. 11168

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung, der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, wird sogleich aufgenommen in der Gemischtwarenhandlung Fr. Zottl in Hohenegg. 11169

Erwinkungen und Marken- u. Muster-
Registrierungen in allen Staaten.

PATENT-ANWALT
Dr. FRITZ FUCHS
diplomierter Chemiker
(beeidet)
Technisches Bureau
INGENIEUR A. HAMBURGER
Wien VII. Siebensterngasse 1.

Geprüfter Maschinist

mit guten Zeugnissen wird für Locomobilbetrieb sofort aufgenommen im Dampfsägewerk K. Teppel in Cilli.

Damenhüte!

Elegante Neuheiten

zu äusserst billigen Preisen bei

● **Louise Tschatoritsch** ●

Spitalgasse Nr. 10 ● **Cilli** ● Spitalgasse Nr. 10

Trauerhüte. Renovierungen rasch und billig.

Zwei Wohnungen

mit je 2 Zimmern, Küche und Zugehör sind sofort zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes.

ZL. 9892.

Kundmachung!

Auf Grund des Gesetzes vom 10. Mai 1894 haben sich diejenigen Landsturmpflichtigen, welche Angehörige des Heeres, der Kriegsmarine, Landwehr (einschliesslich von Ersatz-Reserven) oder der Gendarmerie waren, sowie sonstige Landsturmpflichtige, welche für den Fall der Aufbietung des Landsturmes zu besonderen Dienstleistungen designiert und zu solchem Zwecke mit Widmungskarten betheilt werden und sich im Bereiche der Stadt Cilli aufhalten

am 9. und 10. Oktober 1905

mit ihrem Landsturmpasse, beziehungsweise militärischen Entlassungs-Dokumente beim Stadtamt Cilli zwischen 9 und 12 Uhr vormittags persönlich vorzustellen beziehungsweise zu melden.

Diejenigen Meldepflichtigen, welche wegen unüberwindlicher Hindernisse an vorstehenden Tagen sich nicht vorstellen können, haben die Vorstellung am 16. Oktober 1905 bei der obigen Meldestelle nachzutragen.

Stadtamt Cilli, am 23. September 1905.

Der Bürgermeister:
Jul. Rakusch.

11161

5 Kronen

11102

und mehr per Tag Verdienst.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.
Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. — Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung tut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft
Thos. S. Whittick & Co., Triest, Via Campanile 147